



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

321 (22.11.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-68675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-68675)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Beilage)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Herausgeber Dr. G. Nagler.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den literarischen:
Karl Kpfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erlbe Mannheim'scher Typograph.
Kunst.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

(Telephon-Nr. 218.)

Nr. 321.

Sonntag, 22. November 1896.

Die Reformschule nach ihrer Einrichtung und Bedeutung.

Mit lebhaftem Interesse hat man allwärts das Bestreben der Stadtverwaltung Karlsruhe verfolgt, das dortige Realgymnasium in eine Reformschule umzuwandeln, und wirklich wurde mit Beginn des gegenwärtigen Schuljahres 1896/97 damit der Anfang gemacht. Infolge dieses Vorgangs ist bereits auch in unserer Stadt der Gedanke hervorgetreten, ob nicht auch für Mannheim die Zeit gekommen sei, eine solche Schule einzuführen und das hiesige Realgymnasium auf dieselbe Weise umzugestalten. Es dürfte deshalb wohl angezeigt sein, die Organisation, die Ziele und die Bedeutung der Reformschulen mit einigen Worten darzulegen und zu beleuchten.

Es ist keine Frage, daß die Reformschulen, wie sie in den letzten Jahren in zahlreichen Städten Nord- und Mitteldeutschlands errichtet worden sind, ihre Existenz nicht etwa der Neuerungssucht zu verdanken haben, sondern daß sie auf berechtigten, gesunden Anschauungen beruhen. Die Reformschule bedeutet keinen Bruch mit der Tradition, sondern eine Weiterentwicklung des Bestehenden in modernem und nationalem Geiste, eine Anpassung an die Forderungen und Bedürfnisse der Gegenwart. „Der Geist der Schule“, sagt der hochverdiente frühere Leiter des preussischen Schulwesens Wiese, „muß sich nähern von dem uns Alle umgebenden Leben, mit dessen wechselnden Fortschritten die Grundzüge der Bildung andere werden. Für den Erfolg alles Unterrichts ist aber der Glaube an die Erforschbarkeit und Nothwendigkeit des zu Erlernenden von der größten Bedeutung.“

Diese neue Einrichtung ist längst aus dem Stadium der Versuchshandlungen, nachdem die erste Reformschule in Altona, welche auf eine zwanzigjährige ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken kann, durch ihre tüchtigen Leistungen die volle Anerkennung der Stadt und der Staatsregierung sich errungen hat. Diese Schule hat zum ersten Male den Beweis geliefert, daß eine Befreiung der unteren Klassen vom Lateinunterricht und der Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts mit dem Französischen, als theoretisch sicher begründete und praktisch bewährte Reformen gelten dürfen. Die in Altona gemachten Erfahrungen veranlaßten den dortigen Oberbürgermeister Wides, nachdem er 1891 in Frankfurt am Main gewählt worden war, auch hier ähnliche Reformen durchzuführen, und diesem warmen Interesse, das er sich von Altona her bewahrt hatte, verdankt das Frankfurter Reformschulwesen seine Entstehung.

Es wird sich nun die Frage erheben, wonach sich die Reformschulen von den bestehenden Unterrichtsanstalten unterscheiden und welche Vortheile sie zu bieten im Stande sind.

Es haben sich bis jetzt zwei Gattungen von Reformschulen herausgebildet: Das Altonaer und das Frankfurter System. Gemeinsam haben Beide den sogenannten lateinlosen Unterbau, der die drei unteren Jahrestufen umfaßt. Später, vom 8. Jahrestufe an, gabelt sich die Schule in zwei Zweige, und zwar die Altonaer in Realgymnasium und Realschule, die Frankfurter in Gymnasium und Realgymnasium. Reformschulen nach dem Altonaer Muster haben eingerichtet: Magdeburg, Jena, Hildesheim, Osnabrück, Wistrow, Schöneberg, Lippstadt, Oerdrup, Barmen, in unserm Lande Steinhilber und Baden-Baden. In Kiel ist die Einrichtung für 1897 in Aussicht genommen. Das zweite System haben angenommen: Frankfurt a. M., Karlsruhe, das Leibniz-Realgymnasium in Hannover, zwei Frankfurter in Breslau, das Ruisen-Gymnasium in Berlin-Moabit. Für Mannheim kann selbstverständlich nur das in Karlsruhe angenommene und vom Ministerium genehmigte Frankfurter System in Betracht kommen.

Betrachten wir die Einrichtung der Reformschule etwas näher. Die bereits erwähnte, bilden die drei unteren Jahrestufen (Sexta-Quarta) vom Lateinunterricht frei, so daß die Entscheidung darüber, ob ein Knabe die Richtung der Realschule oder des Realgymnasiums, oder des Gymnasiums einschlagen soll, um drei Jahre hinausgeschoben und in ein späteres Lebensalter verlegt wird, wo man besser als bei einem neunjährigen Knaben die Schulwahl treffen kann auf Grund der während dreier Jahre gemachten Erfahrungen in Griechisch, Hebräisch und Religion. Statt Latein erhalten die genannten Jahrestufen Französisch in derselben Ausdehnung wie an der Realschule, außerdem werden die deutschen Lehrpläne bedeutend vermehrt, dadurch kennzeichnet sich die Reformschule als eine Bildungsanstalt, die auf moderner Grundlage ruht und den Wünschen und Anforderungen der Gegenwart entspricht, die zwar die alten Sprachen als Bildungsmittel nicht entbehren, aber doch auch genügend Raum schaffen will für die Uebermittlung der geistigen Kultur des Zeit-

alters. Das sich aus der Vergangenheit als gut und lebenskräftig erweist, hält die Reformschule fest, aber sie sucht auch den Erfahrungen gerecht zu werden, welche sich aus den Veränderungen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens ergeben.

Als erste Fremdsprache wird in der Reformschule Französisch gelehrt, weil dasselbe als lebende Sprache mit seinen Anschauungen und Begriffen dem Deutschen näher liegt, als die Sprache des alten Römers mit seiner dem Knaben ganz fremden und unverständlichen Welt. Zugleich ist die französische Formenlehre einfach und der ganze Bau der Sprache nicht grundverschieden vom Deutschen, so daß das Verständniß sich einem 9- bis 12jährigen Knaben leichter erschließt. Daß aber der Unterricht im Deutschen eine bedeutende Verfestigung erfährt, wird keiner Begründung bedürfen.

An diesem mit dem Lehrplan der Realschule übereinstimmenden lateinlosen Unterbau, schließt sich ein zwei- oder dreijähriger lateinloser Unterbau, nämlich ein zwei- oder dreijähriger lateinloser Unterbau (Sexta- und Obertertia) umfassender Mittelbau an mit Betrieb einer alten Sprache, des Lateinischen. Der Lateinunterricht setzt also erst dann ein, wenn der Schüler eine dreijährige, fremdsprachliche Schulung durch das Französische erlangt hat und gereifteren Geistes diesen schwierigeren Unterrichtsstoff schneller und sicherer aufnehmen kann als der Sorianer oder Quinteraner. Deshalb ist nicht zu befürchten, daß die Leistungen im Lateinischen geringer sein werden als bei der gegenwärtigen Organisation des Gymnasiums und Realgymnasiums. Derartige Besorgnisse haben die Altonaer Erfahrungen gründlich beseitigt.

Jetzt erst, nachdem der Schüler den dreijährigen lateinlosen Unterrichtsstoff und den zweijährigen lateinlosen mittleren Kurs absolviert hat, also mittlerweile vierzehn bis fünfzehn Jahre alt geworden ist, wird er vor die Entscheidung gestellt, ob er nach Religion und Befähigung die gymnasiale oder die realgymnasiale Richtung einschlagen soll: mit dem sechsten Jahrestufe (Untersekunda) spaltet sich die Schule in Gymnasium und Realgymnasium, dort mit dem Betrieb des Griechischen, hier mit dem des Englischen und zwar in so ausgiebiger Weise, daß auch in diesen Sprachen die gleichen Erfolge erzielt werden können wie bisher. Das Bedenken, daß die Erlernung der grammatischen Elemente des Griechischen an dem vorgerückten Lebensalter der Schüler ersten Schwierigkeiten begegnen könnten, wird durch die jüngsten Erfahrungen beseitigt, die man am hiesigen Realgymnasium mit diesem Unterrichtsgegenstand zu machen Gelegenheit hat. Die neu eingeführten griechischen Karte für freiwillige Teilnehmer beginnen eben mit der sechsten Klasse (Untersekunda), nicht mit dem vierten Jahrestufe (Tertertia), wie am Gymnasium. Dabei zeigt es sich, daß die Einprägung der griechischen Formenlehre den Schülern nicht nur nicht schwer, sondern sogar leichter fällt als einem Untertertiarier wegen des größeren Umfangs sprachlicher Kenntnisse, welche einen befähigten Himmer auf gleiche und ähnliche Erscheinungen in anderen Sprachen ermöglichen und vieles rasch richtig erfassen und verstehen lehren, was auf früherer Stufe nur mechanisch gedächtnismäßig angeeignet werden kann. Es ist eben das auch ein Vorzug der Reformschule, daß immer dann erst eine neue Sprache eintritt, wenn einige Festigkeit in den Grundregeln der vorher gelehrtten gewonnen ist.

Wegener der Reformschule pflegen auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, welche sich daraus ergeben sollen, daß ein Schüler, der die Anstalt zu wechseln genötigt sei, an anderen Anstalten keinen Anschluss finde. Dieser Vorwurf trifft jedoch bei den drei unteren Klassen nicht zu, da dieselben im Lehrplan mit der Realschule übereinstimmen; für die mittleren und oberen Klassen sind allerdings Unzulänglichkeiten vorhanden, sie sind aber nicht größer, als die bereits jetzt beim Uebergang an eine höhere Lehranstalt anderer Gattung sich ergebenden Unbequemlichkeiten. Ein Realschüler z. B., dessen Vater nach Karlsruh überiedelt, hat hier keinen Anschluss, ebenso wenig ein Gymnasialist in Billingen und anderen Städten, ein Mannheimer Realgymnasialist findet nur in Karlsruhe eine gleichartige Anstalt. Uebrigens sind solche Uebergänge ganz vereinzelt, und ein fleißiger, normal denkender Schüler wird auch eine solche Schwierigkeit bald überwinden haben.

Die Karlsruhe Reformschule ist durch Erlass des Groß-Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 17. März d. J. genehmigt, mit der Zusicherung, daß den von der geplanten Anstalt nach bestandener Prüfungsprüfung Abgehenden die gleiche Berechtigung gewährt werde, wie sie mit der bestehenden Reformschule eines Gymnasiums und Realgymnasiums nach den bestehenden Bestimmungen verbunden ist. Nach diesem Vorgang kann die Einrichtung dieses Reformschulwesens in hiesiger Stadt keiner Schwierigkeit begegnen.

Hengabeln, Kerzen, Knüttel und einen mit Schrot geladenen Gewehr machten die Bauern mit ihren Knechten sofort Jagd auf den unheimlichen Gesellen. Dieser hatte inzwischen das Schilf des nahen Teichmoors aufgesucht. Ein mit einer Forke ausgerüsteter Knecht ging lähn auf den Keiler los, wurde aber von diesem mit in eine tiefe Torfgrube gerissen und beide verschwanden für einige Augenblicke im moorigen Wasser. Zum Glück für den „Jäger“ aber entwich der Keiler schleitnig nach einem auf ihn abgegebenen Schrotschuß und der tollthüne Knecht kam mit dem nassen Bade, gerissenen Beinleidern und einem erschrockenen Bein davon.

Das Opfer eines Jerschums. Aus Wien, 18. November wird berichtet: In der letzten Sonntagsnacht wurde in Littau der Baronit Witwens, rechts Pintner, Mitglied der Theatergesellschaft Triska, von einem Arbeiter erschoten. Pintner hatte nach Mitternacht in Gesellschaft eines Freundes ein Gasthaus verlassen, um sich auf den Heimweg zu begeben. Plötzlich trat ihnen ein Mann entgegen, der sich mit einem scharfen Instrumente auf Pintner stürzte und es ihm in die Brust stieß, so daß Pintner zusammen stürzte und bald darauf starb. Sein Begleiter, der ihm beistimmen wollte, trug ebenfalls einige Verletzungen davon. Pintner ist, wie man allgemein annimmt, das Opfer eines Jerschums. Der Thäter, der Arbeiter Stodert, hatte nämlich mit anderen Arbeitern Streit und lauerte diesen des Nachts auf. Als nach Pintner und sein Begleiter aus dem Gasthaus kamen, glaubte Stodert in ihnen die Personen zu erkennen, die er treffen wollte und stürzte sich auf sie. Er wurde bereits festgenommen und legte ein vollkommenes Geständniß seiner ruchlosen That ab.

Aus dem Londoner Hundeleben. Man schreibt aus London, 17. November: In hiesigen Hundekreisen macht man sich große Hoffnungen auf baldige Aufhebung der verhassten Maulkorbordnung. Die Zollwirth, die zu Beginn des Jahres in den Londoner Straßen etwas bedenkliche Dimensionen angenommen hatte — in den drei ersten Monaten wurden nicht weniger als 67 tolle Hunde ergriffen — scheint jetzt völlig verschwunden zu sein. Ihre Belämpfung hat aber auch manchem unschuldigen Hunde das Leben

Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. November.

Zwei Thatsachen sind bisher in den Erklärungen, die Fürst Hohenlohe und Freiherr von Marschall abgegeben haben, noch nicht genügend berücksichtigt worden, obwohl sie von Bedeutung sind, auch für die Beurtheilung der „politischen Gründe“, die s. Zt. für die Nichtverlängerung des Abkommens mit Rußland entscheidend gewesen sind. Nach den Andeutungen in der Presse hat man bisher angenommen, daß die Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland schon von 1884 an in Kraft gewesen seien. Nach den Erklärungen des Fürsten Hohenlohe ist das aber erst vom Jahre 1887 anzunehmen. Damit erklärt sich zum Theil der Widerspruch, der mehrfach zwischen den Reden des Fürsten Bismarck im Reichstage über unser Verhältnis zu Rußland und dem Neutralitätsvertrage gefunden wurde. Aber es ergeben sich auch aus dem Fürsten Hohenlohe gegebenen Daten noch andere Schlüsse. Selbst wenn man nicht so weit gehen will, in dem Vertrage lediglich eine Rückversicherung zu erblicken, die Rußland allein für sich genommen und die aus dem Misstrauen des damaligen Zaren gegen die deutsche Politik entsprungen war — im Spätsommer 1887 war das Intriguenpiel mit den gefälschten Briefen in Scene gesetzt worden —, so steht doch nun als Thatsache fest: Es handelte sich bei dem Abkommen nicht um einen durch eine längere Reihe von Jahren erprobten Versuch, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland auf einen freundschaftlicheren Fuß zu bringen, sondern um ein dreijähriges Experiment, das in seiner kurzen Befristung auf drei Jahre schon eine geringe Sicherheit bot und bei dem in Folge dessen die Gefahren, die mit der Geheimhaltungsklausel entspringen konnten, doppelt in's Gewicht fallen mußten. Die zweite Thatsache aber ist, daß in Rom und in Wien keine Kenntniß des Abkommens mit Rußland gewesen sein kann. Denn indem Freiherr von Marschall den Vertrag von 1879, in dem die Wilttheilung an Rußland förmlich ausbedungen war, dem Geheimvertrage von 1887 gegenüberstellte und auf die gefährliche Lage hinwies, wie sich für und aus dessen Bekanntmachung ergeben konnte, wird es vollkommen klar, daß nach Wien und Rom keine Wilttheilungen über den Vertrag mit Rußland gemacht sein können. Von der Meldung eines Blattes, daß auch Italien 1891 einen ähnlichen Rückversicherungsvertrag mit Rußland abgeschlossen habe, ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt; man hält sie an unterrichteter Stelle auch für unbegründet.

Aus dem Reichstage. Die sozialdemokratische Partei bringt eine Interpellation ein, die im Wesentlichen lautet:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß infolge der Anwesenheit der Zweiten sächsischen Ständekammer und des sächsischen Ministeriums unter anderem die Antischauhausmannschaft zu Zwidau eine Verordnung an die Gemeindevorstände ihres Bezirks erlassen hat, in der denselben Rathschläge erteilt werden, wie sie die Konsumvereine nach Höhe ihres Umsatzes mit einer Umfahsteuer zu Gunsten der Gemeindefassen belasten können, und daß eine größere Zahl Gemeindevorstände im Königreich Sachsen die Einführung einer solchen Umfahsteuer beschlossen hat? Und was Gebot der Herr Reichskanzler gegen diese Maßnahmen zu thun, die eine Verletzung des § 7 Ziffer 6 der Reichsgewerbeordnung und einen Widerspruch gegen Artikel 2 der Reichsverfassung enthalten und in Widerspruch mit dem Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 stehen?

Eine zweite Interpellation verlangt von der Regierung Auskunft darüber, wie sie sich zu den Repressalien stellt, die gefolgt; vom 17. Februar bis letzten Oktober sind nicht weniger als 36,398 mannbildlose Hunde eingelangt worden, davon nur 7741 durch ihre Herren vor der Jagd in die Tobtenkammer bewahrt wurden.

Die Mode, die Hüte der Frauenwelt mit farbenprächtigen Federn zu schmücken, besteht nun seit 25 Jahren. Es ist festgestellt, daß die Einfuhr von Federn in England allein jährlich 25 bis 30 Millionen Stück und für das übrige Europa weitere 150 Millionen beträgt. Jedoch diese Modellanfertigung seit ihrem Bestehen 2000—3000 Millionen Federn erfordert. Aus Ostindien erhielt ein Händler in London 400,000 Colibris, 6000 Paradiesvögel und an 400,000 verschiedenartige ostindische Vögel. In einem Versteigerungsraum ebenfalls in London wurden in vier Monaten über 800,000 ost- und westindische, wie brasilianische Vogelbälge, daneben noch Tausende von Fasanen und Paradiesvögeln ausgedoten. In Florida ist der Reiberbestand vernichtet, ebenso die Seeadler. Seine Rückkehr liefern die „Nigrette“: die weiße Feder ist kein Hochzeitschmuck und muß deshalb während der Brutzeit gewonnen werden, wodurch auch das folgende Geschlecht zum Opfer fällt. In Marokko traf man noch vor zehn Jahren Tausende der schönen goldhaubigen Kalabur; heute weiß der Rabljenjunge, der einen solchen Vogel feht, nicht mehr, was das ist. In dem Departement der Abnomündung sind Maschinen längs der Küste aufgestellt, die aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich vom Fluge über See ermüdet, auf den Drähten niederlassen, so fangen sie tod zu Boden. Die Drähte werden in großen Körben nach Paris an die Buchmachersinnen versandt. Seit mehreren Jahren, und dies ist ein sehr beachtenswerthes Anzeichen dafür, daß die farbenprächtigen Vögel des Südens so weit im Stadium der Vernichtung angelangt sind, daß sie nicht mehr ausreichen, die Geschmacksverirrung der Frauenwelt zu befriedigen, müssen auch unsere Finken, Vögel, Stieglitze und Weissen der unsinnigen Mode zum Opfer fallen.

Buntes Feuilleton.

Die Friedrich der Große über den Genuß von Kaffee und Bier. Er gibt sich als folgendem „Rescript“, datirt Potsdam, den 15. September 1779. „Seine Königl. Maj. von Preußen, unser allergnädigster Herr, lassen dero getreue Ritterschaft des Fürstenthums Halberstadt, auf deren eingereichte Vorstellungen vom 10ten dieses, wegen der geordneten Besteuerungen des Weins und Kaffees, auf dem platten Lande, hierdurch zu erkennen geben, daß Sie darüber wohl keine Ursache sich zu beschweren haben; denn was den Kaffee betrifft, so ist der zu der Zeit, wie sie ihre Privilegien geltend, noch nicht dagewesen, sondern lange nachher erst angekommen. Ihren Privilegien geschieht also kein Eingriff, vielmehr haben Höchstselben bei der Sache ganz andere, und zur Wohlfahrt des Landes gereichende Absichten, nämlich die gütliche Konsumtion des Kaffees etwas einzuschränken, und zu verhindern, daß unter ihren Namen nicht so viel Kaffee eingebracht, und ein Kontenbander Handel damit getrieben wird. Denn es ist abscheulich, wie weit es mit der Konsumtion des Kaffees geht, und wieviel Geld dafür aus dem Lande geschickt wird, das macht ein jeder Bauer und gemeiner Mensch gewöhnt sich jetzt zum Kaffee, da solcher auf dem Lande so leicht zu haben; wird das aber ein bißchen erschweret, so müssen sich die Leute wieder an das Bier gewöhnen, und das ist ja zum Besten ihrer eigenen Brauereien, weil sie alsdann mehr Bier verkaufen. Was hiernächst die verdorrene Visitation betrifft, so ist solche um der Ordnung willen nötig, besonders in Ansehung ihrer Domestiken, daß durch die kein Mißbrauch vorgeht, und sollen Sie, wie gute Untertanen, darüber nicht einmal was sagen. Uebrigens sind Se. Königl. Maj. höchstselbst in deren Jugend mit Bierlappen erzogen, mithin können die Leute dorten eben so gut mit Bierlappen erzogen werden. Das ist weit gefundener wie der Kaffee.“

Auch eine Schwarzwildjagd. In der Nähe zweier Gassen von Wendisch-Waren bei Goldberg i. Meckl. zeigte sich dieser Tage ein mächtiger Keiler von etwa 400 Pfund. Bewaffnet mit

Ehrenhändel.

Von A. Meißner.

(Nachdruck auch im Einzelnen verboten.)

Robigo, hast Du Muth? —
Wart' Ihr mein Vater nicht,
Die Antwort fordert Muth.
(Der Wik.)

Da der Zweikampf — sei's mit der Faust oder mit den Waffen in der Hand — schon so alt fast wie die menschliche Gesellschaft selber ist, steht wohl außer aller Frage! Schwieriger dagegen dürfte festzustellen sein: — Wer — außer Soliath und David — die ersten „historischen“ Duellanten einst gewesen? Jedenfalls ist nichts davon bekannt, daß die alten Römer einander vor die Klinge forderten, oder daß die sieben Wesen Griechenlands, die doch gewiß oft sehr verschiedener Meinung waren und ob dessen in die Haare sich gerieten, ihre Streitigkeiten mit anderen Waffen als den zweischneidigen Spizen von Stiß und Zunge zum Austrag brachten; selbst die „historischen Ehrenhändel“ eines Achilles und Hector, der Horatier und Curatier u. s. w. gehören nicht dem gegenwärtigen „Ehren-Coder“ an. Hatten die klassischen Alten überhaupt doch ihre eignen Ehrbegriffe! Ein Streich beschimpfte nicht! — meinten sie, oder — wie Themistokles, der große griechische Feldherr und Staatsmann zu dem Spartaner Guryades, seinem kriegerischen Kollegen gegen die Perser, sagte: „Schlage, aber höre mich!“

Häufiger in diesem Punkte scheinen die alten Germanen gewesen zu sein, die in Bezug auf „Hundsgreisthelen“ keinen Spaß verstanden — ja, es will sogar behauptet werden, daß das Duell im heutigen Sinne eigentlich als ein Bruderkrieg germanischer Völker zu betrachten sei, eine Behauptung, deren historische Stützpunkte freilich angezweifelt wird, ebenso wie die Annahme, daß das sogenannte Ehren-Duell ein Ueberlieferungs-Beau-resto glorreichen Mittelalters: des Fechtrechts und der Turnierzeit ist, weil — der Basis nach — es so wenig wirkliche Wählverwandtschaft damit aufzuweisen hat, wie innere Familienähnlichkeit besitzt mit jenen mit elakterischen Zweikämpfen „von Gefeswegen“, die eine so großartige Rolle einst im Justizverfahren spielten, um statt der blinden Themis Recht und Unrecht festzustellen durch die „Debalien oder Stottergerichte“, welche sogar dem Hund des Hundy 1371 ertheilten, gegen den von ihm entdeckten unmöglichen Mörder seines Herrn: des französischen Ritters Andry de Mondibier, gegen Richard de Mourion, zu kämpfen. — Stammt unser Aderlass liebender Arzt verwundeter Ehre doch nothwendig erst aus neuerer Zeit, und zwar soll das romantische Land der Stierkämpfe und des Ritters von der traurigen Gestalt Don Quixote, wie des tapieren Ed: „fern im Süd das schöne Spanien“ seine wahre Heimath sein, wo im 15. Jahrhundert bereits Gesetze als ohnmächtige Kämpfer gegen das Duell auftraten, das spätestens zu Beginn des folgenden Jahrhunderts schon auf dem Ehr-Programm der Italiener und Franzosen stand, dem gegen Ende desselben nach berühmten Mustern der heißblütigen Romanen sammt deren „Technik“ den Lauf gen Deutschland zu nehmen und dort besonders während des 30jährigen Krieges in dem rauschhaftesten 17. Jahrhundert sehr deutlich seine blutige Spur zurückzulassen. — Ne aber sind die deutschen Ehrenhändel so en vogue gewesen, wie in der Hauptarena der Duellmuth: Frankreich, namentlich zur Zeit Heinrich III. (1574—89), als der Zweikampf ganze Familien ausrottend — gleich einer epidemisch gewordenen Tollheit grassirte, weil jeder anständige Kavaliere, der Anspruch auf Achtung und Beachtung bei der Männer- und Frauenwelt machen wollte, ein paar von seines Gleichen im Duell geübt haben mußte! — Unter der Regierung des „besten“ Königs von Frankreich: Heinrich IV. von Navarra, fielen über 4000 Duellanten, bis er 1607 durch das Edict von Blois den Zweikampf in gleiche Linie mit Majestätsbeleidigung stellte — daß heißt Kämpfer und Zeugen zum Tode verurtheilte; wirklich zur Ausführung brachte diese Drohung, die mehr einem Schreckschuß gleich, indessen erst sein Nachfolger Ludwig XIII., indem er die Grafen Deschamps und Montmorency Montreuil, den Vater des später berühmten Feldherren Marschall von Luxembourg, öffentlich enthaupten ließ. — Wünder streng verfuhr Ludwig XIV., obwohl er auch schließlich den Schwur that, kein Duell mehr zu verzeihen.

Trotzdem fast überall scharfe und verschärfte Mandate contra Zweikampf blank zogen, zogen diese Abschreckungsmittel sich meist nur als stumpfe Waffen, und es ist charakteristisch, daß Theorie und Praxis eben doch sehr zweierlei sind. So hörte einst der große Schwedenkönig Gustav Adolf von einem Offiziersduell und begab sich stracks auf den bewohnten Platz, begleitet vom — Henker. „Führen Sie fort, meine Herren!“ sprach er ruhig zu den verblühten Kombattanten. Als aber in aufwallendem Zorn er dem braven Obersten Scaton einen Streich ins Gesicht gab und derselbe — sein Entlassung einreichend — in's Ausland sich begab, eilte ihm der König nach, um ihm an der Grenze zuzurufen: „Hier, wo Schweden endt und sein Reich, ist Gussav kein König mehr und will als Ehrenmann dem Ehrenmann stehen!“ — „Herr!“ erwiderte der Oberst Scaton, das Knie beugend, „dies genugthuende Wort kann ich Dr nur mit Blut zahlen, fordere es, wann und wie Du willst!“

In Rußland kam zur Zeit Peter des Großen das Duell sehr aus der Mode, weil der Czar den Strang darauf zog — ja selbst der ward zum Baumeln am Galgen verdammt, der einen Andern herausgefordert hatte, ganz gleich, ob das Rencontre stattgefunden oder nicht. — Dennoch gab zu so kritischen Zeiten sogar — denn Czar Peter pflegte nicht zu fadeln! — es Schlämmer, welche diese Calamität auf raffinerie-sündliche Weise zu umgehen wußten, wie z. B. Fürst Dolgoruki und der General Sakh. — „Wir dürft'n uns nicht schlagen“, sagte Letzterer zum Erstem, „aber wir wollen uns auf jene Brüstung stellen, gegen die der Feind sein Feuer richtet, und dort so lange stehen bleiben, bis Einer von uns getödtet wird!“ — Richtig pflanzten sie — den Arm herausfordernd in die Seite gestemmt — als lebendige Zielscheibe in der feuerreichen vorgeschlagenen Art sich hin, angeführt der ganzen russischen und schwedischen Armee während sich abspielend, bis eine feindliche Kanonenkugel ihnen den Gefallen that und die stumme Mensur beendigte, indem sie den Feinden in zwei Stücke riß.

In Dänemark winkte gleichfalls einladend der Strang den Duellanten; zu Ende des 17. Jahrhunderts wurden sogar zwei hohe Offiziere: General und Oberst von Rangau, nach

dem der Oberst den General im Zweikampf geüdtet hatte, am gleichen Galgen „hart an-in-ander“, rücklings aufgehängt, und die Sekundanten, wie auch fernere Mittelpersonen mit einer exarao-dinar-Straff angesehen. — Nichts desto-mehr wurde er. 100 Jahre später Dänemarks König in allerhöchster eigener Person durch Kaiser P. ul L. von Rußland öffentlich „auf Leben und Tod“ gefordert, welcher diese Herausforderung sogar in die Petersburger Zeitung setzen ließ.

Im Allgemeinen freilich sind gekrönte Häupter gewöhnlich keineswegs spezielle Freunde des Duells gewesen, obgleich Karl X. von Frankreich einst als Graf von Artois höchstselbständig mit dem Prinzen Condé sich geschlagen! Friedrich der Große z. B. erließ nicht nur sein strenges Beto gegen dasselbe, sondern entließ einen ihm befreundeten Offizier, der seinen Gegner durch einen Säbelhieb geüdtet hatte, mit den Worten: „ich liebe tapiere Offiziere, aber Scharfrichter kann ich in meiner Armee nicht brauchen“, und Kaiser Josef II. veräußerte in einer Tuill-Offaire: „ich halte einen solchen Menschen für nichts Besseres, als einen römischen Gladiatoren!“

In England aber war es der verstorbene Gemahl der Königin Victoria, der zuerst die Initiative ergriff, als 1843 der Oberst Hawcutt von seinem Schwager Lieutenant Konro erschossen wurde, dem er durch unerträgliche Provokation die Waff förmlich in die Hand gezwungen. Damals bildete unter dem Protektorat des Prinzen Albert sich der Anti-Duell-Verein, erhielten die Kriegsarikel jener Zulag für die ganze Armee, der „den Anfang vom Ende“, nämlich die Ausgleichung von Ehrenhändeln durch blutige Satisfaktion, ihr in Mißkredit brachte, und seit etwa einem halben Jahrhundert auf ver-nichtete Ausnahmefälle reducirt. Der letzte Engländer, der nach 1843 auf englischen Boden fiel: Saton, ist deshalb eine historische Persönlichkeit geworden, denn Dillon, der zu Beginn der sechziger Jahre den Herzog von Grammont-Caderousse tödtete, schoß mit diesem sich im Bois de Boulogne zu Paris.

Als höchste Blüthe und Höhepunkt historischer Ehrenhändel dürfte — auch in England — das vorige Jahrhundert zu betrachten sein! Das war ein kottes Knallen herüber und hinüber, selbst zwischen sonst sehr reifen und ge-festigten Leuten: Staatsmännern, Rednern u. s. w., als wenn's um harmlos-lustiges Ball, statt um blutig-ernstus Kugelspiel sich handelte! Der berühmte britische Parlamentarier und Minister Fox wurde durch Adam bleist, obgleich er gar nicht auf ihn schoß, weil er ausdrücklich erklärte: „seiner-seits keinen Streit mit ihm zu haben!“ Als seiner Gegner an die Reihe kam, rief Jiggerald, Fox's Sekundant, ihm zu: „Fox, Sie müssen eine Seitenstellung annehmen!“ — „Wo?" fragte kaltblütig der unerschrockene Redner. „Ich bin von der Seite ebenso dick wie vorn!“ Sprach's und — ward getroffen — Auch sein bekannter Kollege und chronisch-politischer Gegner: Pitt, handelte darin wenigstens in Harmonie mit ihm, daß er ebenfalls sich schlug, von Tierney gefordert, oder durch Pitt's Flux de bouche im Parlamente sich „tonchirt“ geüdt, denn es war dazumal ja Uche und zum hon ton gehörig, gegen-seitig sich ein bißchen „anzuschließen“, wenn einer eine politische Richtung hatte oder Meinung äußerte, die dem Andern nicht gefiel! Besonders rief der irische Unionist Daniel O'Connell durch die „Gewalt seines Mundes“ so manchen blutigen Konflikt hervor. Als er einst mit gewohnter Offnherzigkeit eine öffentliche Red' hielt: „Die best-hafteste Korporation von Dublin“ titulirte, wählte ein Mitglied derselben: der Aldermann d'Erstere, sich getroffen und forderte ihn. — Mit liebenswür-diger Bereitwilligkeit stellte Lord Ponsonby den Park seiner Besitzung Bishop's Court, wie für eine Wohlthätigkeits-Vor-stellung zur Verfügung, und nachdem O'Connell seinen Gegner dort so schwer verwundet hatte, daß derselbe nach ein paar Tagen starb, schwor er: „sich niemals mehr zu schlagen!“ — Der Wittne des Geüdteten, der einer der besten Pistolen-schützen gewesen, wollte er sogar die ganze Einnahme ihres Gatten ersehen, was indessen d'Erstere's Partei nicht zugab, sondern diese Verpflichtung für O'Connell's künftige Duelle, die derselbe, da er nun einmal kein Mann vor den Mund nahm, fort und fort durch seine beide Enada sich auf den Hals lud, aber übernahm einer seiner Söhne und hatte viel damit zu thun! — So schlug er beispielsweise in „Stell-vertretung“ eines Tags sich mit Lord Moanly und hatte am nächsten schon wieder eine neue Heraus-forderung in der Tasche, von dem späteren englischen Premier-Minister Disraeli. Erhielt doch bis in die erste Hälfte un-res-zerhunderts hinein sich einwillen immer noch Etwas von der alten „Schlafergleit“ als nothwendiges Uebel und selbst-verständliche Genußthnung zwischen „Gentlemen“. Dazuhil forderte auch 1829, nur wenn politischer Meinungsverschieden-heiten, der Herzog von Wellington den Grafen Wintchelsea; doch als die beiden Duellanten auf den Feldern von Battersea sich schlagen wollten, hatten sie mit ihrem „Publikum“ mehr wie mit sich selbst zu schaffen, weil die biederer Gärtner und schlichten Tagelöhner, welche sich um sie versammelten, den vor-nehmten Muth durchaus nicht begriffen, und die Schützen instän-dig beschworen, „doch ihre Sache einfach mit — den Fäusten, durch Boxen also, auszusuchen!“ — Noch 1840, als der ge-waltthätige Drauflosrürmer Lord Cardigan den Altmeister Luckett auf dem Anger von Wimbledon erschöß, und dann, als Peer von England vor das Oberhaus gestellt wurde, gab Einer der edlen Lords nach dem Andern das freisprechende Urtheil ab: „Auf meine Ehre, — nicht schuldig!“ — Ein Einziger nur: der Herzog von Cleveland, sagte diesem seinem Votum den viel-sagenden Zusatz bei: „vor dem Gesetz!“ — Der be-treffende Anger von Wimbledon ist übrigens selbst zu einer ge-wissen historischen Berühmtheit gelangt, weil er eh-dem die pri-vilegirte Lokalität für „aristokratische“ Ehrenhändel bildete, bis dies Monopol durch das pleb-jische Duell eines Gastwirthssohnes und Leinwandhändlers gebrochen ward.

Im Gegensatz zu dem jetzt so duellarm gewordenen Eng-land, hat Frankreich ein Ueberbleibsel von dem alten R nome als Elborado des „Puff — puff“ behalten; dort sitzt noch am lojesten die Zunge und die Hand, gilt's die Hand-schuh hinzumerzen! — So schlug einst Alexander Dumas Pe-re sich mit Gaillardot um die höchst zweifelhaftige Ehre: Wem von den zwei Weiden die Urheberschaft des Schand-Drama's „der Thurm von Nesles“ gebühre? — und Thiers, der glänzende Geschichtschreiber und erste Präsident der Republik Französisch, wäre nie so groß geworden, wäre er nicht so klein gewesen sein, das heißt hätte nicht bei einem Jugend-Duell seine kleine Statur und sein großer — Götter das Leben ihm gerettet, indem die Kugel seines blutdürstigen Gegners ihn

zwei Mal in den Hut statt in den Kopf fuhr! Zum Glück aber sind doch die Zeiten längst ein überwundener Standpunkt, wo in Frankreich wie in andern Reichen der Duell Robus ge-stattete, daß auch die Sekundanten mitsochten, falls solche „Partie quarré“ nicht unmöglich war durch complicirtere Bedingungen, wie z. B. die jeder beiden französischen Exellente, welche auf die geniale Idee kamen, sich in eine Weichselstische zu setzen — die linken Hände zusammengebunden, während die rechten ad libitum umherfucheln durften, solange der Wagen zwei Mal um den Platz fuhr. — Dieser gewiß ungewöhnliche Weg, um verletzte Ehre zu repariren, findet sein Pendant in dem Original-Duell zweier Engländer, die in ein Dykost hochzogen, um dort ungestört sich mit ihren Messern zu bearbeiten. — Auch originell und nicht minder gefährlich in seiner Art war der kuriose Zweikampf der Herren de Bisque und de Grandprée die 1808 wegen einer lustigen Ballettscene in zwei Luft-Ballons sich schlugen, und 800 Fuß hoch über dem Erd-boden losknallten! Monsieur de Bisque schloß, Monsieur de Grandprée aber schoß in den Ballon des Erstern, so daß derselbe sammt seinen Sekundanten zerfchmettert auf ein Hausdach stürzte. — Zwei andere Mitglieder der grande Nation! Journeier und Dupont vereinbarten 1813 ein so klandestines Rendez-vous, daß es 19 Jahre währte, indem sie nur sich schlagen durften, wenn sie auf eine bestimmte Distanz sich zu-fällig begegneten. Nach mehreren hitzigen, doch resultatlos ver-lausenen „Treffen“, machte endlich Dupont, der heiraathen wollte, den Vorschlag zur Güte: in einem Walde hinter Bäumen her-vor zwei Schuß pro Mann auf einander abzugeben, und wußte nun, weil ihm augenblicklich nichts am Tode lag, durch Ge-schicklichkeit und List die verhängnißvollen zwei Schüsse seinem Gegner abzulocken, dessen Leben er dann schonte. Noch unge-wöhnlicher dürfte das Duell wohl sein, das zu Anfang unseres Jahrhunderts ein ungarischer Edelmann: Goramy, und ein englischer Oberst, zur Ausgleichung politischer Meinungsver-schiedenheiten, auskämpft haben, die den Vulkan, der in ihnen tobte, offenbar auch äußerlich vertreten wünschten, folglich sich — auf dem Aetna schlugen, mit dem Knall-Effekt, daß der Sieger den Ueberwundenen — in den Krater warf! — Der Engländermann verwundete den Ungarn und schickte sich phlegma-tisch an, ihn in den grausen Schlund zu werfen, bekannt indessen vor Thoreschlus sich eines Feßern und ließ ihn laufen, worauf der unverderbliche Goramy nichts Ge-fährlicheres zu thun wußte, als bald nachher wieder in ein heißes Geücht sich mit einem Franzosen einzulassen, dem er abermals mit mehr Glück als Verstand ohne die bösen, ihm drohenden Konsequenzen entging. — Heut' zu Tage ist wenigstens die Race der „Sports- und professionellen Duellanten“, die ehedem die Welt unsicher machten, ausgestorben, nachdem sie besonders unter der Restau-ration in Frankreich ihr Unwesen noch getrieben, wie jener berühmte Graf Parillere, der 15 Jahre lang ganz Bordeaux in steter Aufregung erhielt, da er die angenehme Gewohnheit besaß, mit dem Hute in der Hand, und auf die feinsten, eleganteste Manier Mann und Weib die größten Beleidigungen an den Kopf zu werfen. Ein Mensch hatte er schon, wie er selbst sich rühmte, im Duell geüdtet, Verwundungen zählten für ihn gar nicht mit, als ihn die Nemesis durch die Rächerhand eines jungen Offiziers erreichte, der Bordeaux von diesem beruf-mäßigen Kaufbold aus der Crème der Hauts volcs befreite, und es heißt, daß die Frauen der Stadt Weßen lesen ließen, um Gott für die Erlösung ihrer Familien von diesem Unholde zu danken.

Uebrigens ist auch das Ewig-Weibliche das soi-disant „Schwäger“ Geschlecht, wiederholt unter die Duellanten schon gegangen und hat „schlagende“ Beweise geliefert dafür, daß zarte Frauenhände unter Umständen recht kräftig auf's Drein-schlagen sich verstehen! So erhielt einst zur Zeit Ludwig XIII. von Frankreich die Komtesse St. Balmont, in Vertretung ihres abwesenden Gemahls, einem französischen Offizier die für sein rohes Betragen wohlverdiente Lektion, indem sie als „Chevalier St. Balmont“ sich in Männerkleidung mit ihm schlug, und erst nach seiner Entwaffnung dem Besiegten sagte, daß „nur eine Frau“ es sei, die ihn bestrafe habe: — Eine wahre Bravour-Schlägerin aber muß unter der Regierung Ludwig XIV. die Schauspielerin Maupin gewesen sein, welche — aus dem Ball-saal wegen Beleidigung einer Dame verwiesen — diesen nur für den Fall verlassen wollte, daß die Kavaliere, die der be-treffenden Dame Partei ergriffen, sich brannten mit ihr schlagen würden! — „Nach einem scharfen Kampfe“, lautete der historische Bericht, „tödtete sie dieselben Alle und kehrte ruhig in den Ballsaal zurück!“

Zu vorigen Jahrhundert erschienen sogar eigene „Hand-bücher für Duellanten“, als „Kalkül“ für alles „Einschlägige“ in Bezug auf die beste Tageszeit und das passendste Benehmen, sowie Enthaltung des guten Tons und nöthigen Anstandes in allen Lagen, einschließlich der eventuelle Abschied vom Leben und ausgetauschten natürlich das sogenannte „ameri-kanische Duell“, das heißt jenes Verloolen von Leben und Tod, bei welchem der Todes-Kausdab still und ohne Gelat allein sich aus der Welt zu drücken hat.

Ob die nicht am Ende die Duelle der Grönländer vorzu-ziehen sind, die durch satyrische Gesänge ihre Zwistigkeiten aus-sprechen sollen, oder selbst die der Siamesen auf — purgirende Pillen? —

Doch: „De gustibus non est disputandum!“

Umschau in der Technik.

Von E. Gad, Oberlieutenant a. D.

(Nachdruck auch im Einzelnen verboten.)

Die Jungfrau-Bahn von Gayer-Zeller. — Bergbahnen und die Schwedebahn von Langen. — Der Simplon-Tunnel und Alpen-Tunnels. — Nützlichkeit moderner Post- und Kriegs-Dampfer, Elektricität an Bord. — Lenkbares Luftschiff von Schwarz und Flugmaschine von Richter.

Herr Gayer-Zeller hat bei der diesjährigen Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins deutscher Eisenbahn-Ver-waltungen zu Berlin zur Eröffnung der Station „Rösch“ im Jahre 1899 eingeladen. Bis dorthin soll also noch in diesem Jahrhundert die Bahn zur Jungfrau gebrochen werden.

Die ersten Arbeiten nach dem Plan von Gayer-Zeller haben am 29. Juli 1898 begonnen; noch in diesem Jahr soll der Unterbau zur ersten, fast ebenen Strecke von Stat on Schei-begg an, im Anschluß an die Zahnradbahn Lauterbrunn-Grindelwald, bis zum Fuß des Eiger-Gletschers beendigt werden. Von dort soll dann die Bahn noch 2 km lang offen, dann im

Tunnel unweit der Oberfläche an der Nordost- und Südseite des Gletschers in der mächtigen Steigung der Rigibahn, wie 1:4 als Zahnradbahn aufsteigen und, unter Einschluß verschiedener, sogenannter „Gallerie-Stationen“, vorläufig in der Hauptstation „Rind“, an der Südseite des Berges 3600 m über Meereshöhe endigen. Das dort aus dem Felsen zu sprengende „Schweizer-Hotel“ wird durch seine gute Unterkunft und Verpflegung seinen Gästen den besten Genuß an den ewigen Schneefeldern des Jungfrau- und großen Aletsch-Franks schwerlich verläßern, und das Opfer von 45 Fracs. für Hin- und Rückfahrt wird tausend schwächlichen Menschenkindern erschwänglich scheinen, denen sonst die Freude an dieser erhabenen Natur verfaßt bleiben würde. Uebrigens wird man sehr bequem in den geräumigen Waggons aufsitzen, unbelästigt durch Maschinenquäl und Schmiergeruch, denn die wasserreichen Röhren werden die zum Betrieb erforderliche Elektrizität liefern.

Ob und wie der Jungfrau-Gipfel (4167 m) per Bahn erreicht werden wird, steht noch dahin; vielleicht setzt man den ansteigenden Tunnel im Fels unter dem Schnee bis 100 m unter dem Gipfel fort und überwindet diese letzte Strecke per „Lift“.

Als Schienenweg wird größtenteils die bemä. Zahnradbahn, System Riggenbach, denen, die schon vor 30 Jahren in ihrer ersten Anwendung Vignau-Rigibahn Steigungen von 1:4 und Kurven von 180 m spielend überwunden hat. Eine gewöhnliche Abhängebahn würde die zehnfache Länge beanspruchen, da eine solche nur selten Steigungen über 1:40 und Kurvenradien unter 300 m gestattet.

Nicht steiler als die erste Rigibahn, wenn auch zum Theil mit engeren Kurven, sind die Zahnradbahnen: Aletsch-Rigibahn, Brenz Rothhorn (2250m), Wildersee-Schryge-Platte (1970m) u. a., während die flachste Zahnradbahn, Alpach-Pilat (2070 m), Steigungen bis 50% und Kurven von 80 m Radius aufweist. Seltener Steigungen bis zu 60% werden besser durch Seilbahnen überwunden, die es nicht nur auf so kurzen Strecken wie auf den Gletsch zu Luzern, (167 m lang), sondern auch in erheblichen Längen, wie z. B. zum St. Gotthard von Brienzsee (840 m lang) zum Bergstock vom Bierwaldstätter See (937 m lang), nach Bratenberg vom Thuner See (1700 m lang), und sogar zur 1850 m hohen Station „Stanzertorn“ in drei Theilstrecken von zusammen 3900 m Länge gibt. Wenn Verhältnisse, wie z. B. zur Gewinnung des letzten Jungfrau-Gipfels, noch steilere Bahnen wünschenswerth machen, thut man gewiß gut daran, zur ferneren Schachtfeldbereitung überzugehen, wie sie bei tausend viele Hundert Meter tiefen Bergwerken längst an der Tagesordnung ist.

Beim Betriebe von Seilbahnen dient häufig Gebirgswasser zur Befahrung der zu Thal gehenden Waggons, welche die zu Berg gehenden Waggons anzubringen haben, wie z. B. beim Gletsch, Bratenberg u. s. w.; sonst läßt sich leicht vorhandene Wasserkraft zur treibenden Elektrizität umsetzen und diese an den Arbeitsplatzen leiten.

Da es sich nun in Gebirgsländern keineswegs nur um Ueberwindung hoher Berge, sondern ebenso sehr um das Zurücklegen ebener Thalstrecken handelt, so ist das gemischte System von Zahnrad- und Abhängebahnen, das einen unmerklichen Wechsel zwischen beiden Arten gestattet, wie es der Schweizer Roman Abt 1882 in der Harzbahn und 1889 in der Brin g. Bahn in's Leben gerufen hat, von größter Bedeutung. Nach diesem System ist auch die höchste Gebirgsbahn der Welt, die über den 4331 m hohen Pikes Peak im Felsengebirge Colorado's in den vereinigten Staaten in Nordamerika angelegt.

Alle bisher besprochenen Bergbahnen machen den Eindruck der denkbar größten Betriebssicherheit, zumal sie sich auf allen steilen Stellen, zu Berg, wie zu Thal, keiner größeren Fahrgeschwindigkeit als 1 m pro Sekunde fähigen, eine Geschwindigkeit, die ein guter Fußgänger in der Ebene auch im Schritt erreicht. Ein gleiches Gefühl der Sicherheit gewähren „Schwebelbahnen“ zwischen Bergesgipfeln noch nicht. So verlockend der Gedanke war, nach dem Projekt des Spaniers Torres von Pilatus-Kalm nach dem Kimschhorn 6 starke Parallellisten zu spannen und an diesen die Passagiere im Fahrtocke gemessermäßig im Fluge von Bergspitze zu Bergspitze zu befördern, so glaubte man doch von der Ausführung absehen zu sollen, nachdem eine solche Bahn auf Neu-Seeland nach 11jähriger tabulloser Funktion eine ganz unerwartete Verkehrsstörung erlitten hatte. Das gezeichnete Beispiel hatte sich unterwegs so in die 6 Tragtafel verschlungen, daß der Korb, der 15 m über Wasser schwebte, weder vor noch zurück gebracht werden konnte. Dort war die Rettung durch Herablassen der Fahrgäste in's Bädle leicht; — aber zwischen Pilatus-Kalm und Kimschhorn?

Eine andere Art von Schwebelbahn, die Langen'sche Tropfenbahn, hat Aussicht im deutschen Ostasien erprobt zu werden. Die Schienenbahn, von einer einzelnen L-Schiene gebildet, wird von Wagen getragen, die von dem Antriebspunkt schräg gestellter 6—10 cm von einander entfernter Trägerpaare herabhängen. Die Träger bestehen aus eisernen Röhren oder Rundhölzern. Auf der Schiene rollen die Räder, an deren Achsen die unter der Fahrbahn laufenden Wagen angehängt sind. Zur Regulirung der Abhängebahn drücken von unten Segen, aber mit regulierbarem Druck an die Unterfläche der Schienen. Zur Beförderung dienen am besten elektrische Motoren.

Eine solche Bahn bietet viele Vortheile. Sie schmiegt sich leicht dem Terrain an und kann bei geringen Unebenheiten horizontal bleiben, wenn man die Länge der Trägerpaare danach einrichtet. Vermöge der stellbaren Abhängebahn vermag sie auch ziemlich bedeutenden Steigungen und Neigungen zu folgen. Der schwebende Wagniswagen ist den Ueberforderungen und Verwundungen des Erdbodens entzogen. Aufbau, Abbruch und Verlegung ganzer Strecken ist leicht und billig. Auch durch Tunneln läßt sich dieses System zweckmäßig durchföhren.

Wie der Tunnelbau bei der Anlage der Jungfraubahn eine leitende Rolle spielen wird, so wird ein anderer Tunnelbau, der durch den Simplon, in den nächsten Jahren das hohe Interesse der Welt in Anspruch nehmen. Erfahrungen von älteren Tunnelbauten gleicher Art stehen den Unternehmern des Simplon-Tunnels: „Drants, Brandon u. Co.“ reichlich zu Gebote. Von den großen Tunnelbauten vom Mont Genis, St. Gotthard, Aletsch, Suram (Aletsch), hat die genannte Gesellschaft mit ihren eigens konstruirten, von Sulzer (Winterthur) gebauten Bohrmaschinen die beiden letztgenannten selbst ausgeführt.

Der Simplon-Tunnel charakterisirt sich durch seine geringe Meereshöhe von 600—700 m, während die Tunneln vom Mont Genis, Gotthard, Aletsch und Suram 1200—1300 m hoch liegen. Dadurch werden die Zugänge zu den Tunnel-

öffnungen von den vorhandenen Eisenbahnstationen Brig im Norden und Domodossola im Süden leichter erreichbar und die gewaltigen Wasserkräfte, die beiderseits in den tief eingeschnittenen Thälern von Rhone, Saline und Ganter im Norden, Diverzia und Gheroltra im Süden verfügbar sind, lassen sich besser direkt zum Bohren, Säften und Kühlen des Tunneln benutzen. Andererseits wird sich allerdings eine größere Tunnellänge von 19731 m im Vergleich zum Mont Genis 12849 m), Gotthard (19984 m), Aletsch (19240 m) und Suram (9963 m), sowie eine größere Auflockerung von Gesteinsmassen über der Tunnelsohle von über 2100 m im Vergleich von etwas über 700 m beim Aletsch und 1800—1700 m beim Mont Genis, Gotthard und Suram ergeben.

Die größere Tunnellänge bedingt selbstverständlich größere Bohrarbeit; die größere dem Tunnel auflagernde Bergmasse erhöht die in der Bohrung herrschende Temperatur. Nach der Masse und Höhe des Mont Leone-Rasthof, welches der Simplon-Tunnel zu durchbrechen hat, rechnet man auf ein Maximum von 40° C. Wärme an der Arbeitsstelle. Das wäre noch keine Wärme, die eine Gefährdung der Gesundheit für die Arbeiter mit sich bringen würde, vorausgesetzt, daß die Luft in einem reinen Zustande erhalten bleibe. Man bedenke, daß die Maschinen im rothen Meer bei 50° C. ihre Schiffschiffel anstandslos betreiben. Dennoch hat man aus Menschlichkeit die Bohrergesellschaft verpflichtet, die Temperatur in den Arbeitsräumen unter 25° C. herabzubringen. Die sorgfältigsten Anstalten sind aber zu treffen, um die Luft rein zu erhalten und so die große Sterblichkeit zu bekämpfen, welche die Arbeiter in dem schlecht ventilirten Gotthard- und Suram-Tunnel bejammert hat. An und für sich werden die Verhältnisse im Simplon-Tunnel leicht gestatten, mit Hilfe der verfügbaren Wasserkräfte durch bekannte Ventilatoren und Sprühapparate für kalte Wasserregen die Luft rein und kühl zu erhalten. Die geplante Art der Tunnelbohrung wird Lüftung und Kühlung unterstützen, denn zunächst soll nur ein einseitiger Tunnel wirklich ausgemauert werden, während eine gezimmerte Gallerie parallel zum Tunnel in 17 m Abstand von Achse zu Achse, mit Verbindungsgelängen von 200 zu 200 m in geringeren Abständen ausgeführt wird. Für diese Arbeit ist eine Summe von 54 1/2 Millionen Francs und 5 1/2 Jahre Arbeitszeit vorgesehen. Tritt dann innerhalb von 4 Jahren nach der Vollendung der Bohrung nach einem zweiten Schienenstrang hervor, so hat die Gesellschaft in 4 Jahren Arbeitszeit für weitere 15 Millionen Francs die Gallerie zu einem einseitigen Tunnel auszubauen. Sehr zu wünschen ist, daß seiner Zeit der Föhrried durch solche Tunneln überhaupt von elektrischen Lokomotiven ohne Rauch und Schmiergeruch geleitet werden wird, wie es in Amerika schon heutzutage geschieht.

Wie zu Lande, so ist auch zu Wasser das Verkehrsweisen in mächtigem Aufstiege begriffen. Die neuesten Schnelldampfer nähern sich in ihren Abmessungen immer mehr dem bisher nicht erreichten „Great Eastern“, während sie in jeder anderen Hinsicht jenes Seungehäm „Leviathan“ an Seetüchtigkeit weit überlegen. Die Konstruktion des „Great Eastern“, der 1859 nach siebenjähriger Bauzeit in England vom Stapel lief, war darin verfehlt, daß das Schiff bei einer Länge von 207 m die unverhältnismäßig große Tiefe von 17,7 m und Breite von 25,14 m hatte. Das Salingen und Rollen dieses gewaltigen Schiffskörpers erwies sich als so unerträglich, daß das Schiff als Passagierdampfer unmöglich war. Nachdem es sich beim Liegen des ersten transatlantischen Raubers sehr nützlich gemacht hatte, verließ es den Schicksal des alten Eisens. Nach diesem Mißerfolge gingen die Schiffskonstruktionen in den Abmessungen gewaltig zurück und richteten ihr Augenmerk hauptsächlich auf Stabilität und Schnelligkeit. Die heutigen Riesendampfer machen bei ihrer im Verhältniß zur Länge mächtigen Höhe und Breite einen sehr schlanken und eleganten Eindruck. Der Typ in höchster Vollendung werden die neuesten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen, geben, die beim Vulkan, Stettin, für die Fahrt Bremen-New-York in Bestellung gegeben sind. Bei 195 m Länge werden diese Schiffe 23 Knoten Fahrt laufen.

Diese großen Ozeandampfer sind auf hoher See gegen Kriegesgefahr so gut wie gefeit. Mit leichten schnellen Kreuzern werden sie auch bei leichter Armirung im Kampfe selber fertig, und die schweren Panzerschiffe können ihnen nicht nach. Diese letzteren stehen übrigens in ihren Abmessungen hinter den ersten erheblich zurück, sehr im Gegensatz zur Zeit der Linienschiffe und Handelsdampfer. Das größte Panzerschiff der Neuzeit, der englische „Majestic“ hat nur 128 m Gesamtlänge und läuft höchstens 18 Knoten.

Die Antwort auf die wichtige Frage, wie weit die Elektrizität die Herrschaft an Bord genommen habe, lautet im Allgemeinen dahin, daß dies in weit geringerem Maße der Fall ist, als man wohl anzunehmen pflegt. Vor Allem ist an die Einführung als Triebkraft noch gar nicht zu denken; Maschinensätze für Dampfessel scheint hier für die nächste Zukunft die Lösung zu sein. Inwieweit bereits die Elektrizität in der Beleuchtung und Lüftung, während elektrische Heizung noch Zukunftsmusik ist. Allenfalls lassen sich Fahrstühle, Munitionsaufzüge, Schiffschrauben auch gut elektrisch betreiben, wogegen Steuerung und Geschwindigkeit besser noch in alter Weise durch Dampf hin. Druckluft ausgeführt werden, weil Elektricität gerade im Kampfe leicht verlagert könnte. Dazu kommt, daß die Leitungen für Gleichstrom, der sich viel besser als der Drehstrom für die Beleuchtung eignet, den Kompaß wesentlich beeinflussen. Schließlich erfordert jeder elektrische Betrieb die sorgfältigste Ausbesserung des betriebsfähigen Personals.

Wenn das Wasser auch von Natur keine Raketen hat, so ist es doch ein sehr schlauer Raketenführer. Wann aber die Luft sich dazu verstehen wird, auch das leichteste Gefäß nach dem Willen der Menschen von Ort zu Ort zu tragen, steht noch vollständig dahin. Zur Lösung dieses Problems werden zwei verschiedene Wege beschritten, von denen der eine zur Lenkbarkeit des Luftballons, der andere zur Nachahmung des Vogelfluges führt. Die Lenkbarkeit des Luftschiffes wird dann als erreicht angesehen werden können, sobald es glücken sein sollte, dem Gefährte eine eigene Geschwindigkeit von 15 m in der Sekunde zu verleihen, wodurch die mittlere Geschwindigkeit des Windes übertrifft sein würde. Zur Zeit wird ein riesiges mit schweren Kosten von dem Oesterreicher David Schwarz hergestelltes Luftschiff, bei dem Aluminium eine bedeutende Rolle spielt, von der preussischen Luftschiff-Abtheilung in Bezug auf seine Lenkbarkeit erprobt, wovon aber noch nichts Näheres in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Der jähle Tod des fähigen Flugmechanikers Lienthal seinem Beruf hat die Entwicklung der Flugtechnik nicht aufgehalten. Professor Richer in Toulon hat der Pariser Academie der Wissenschaften bereits wieder eine Flugmaschine vorgeführt, die in der Gestalt eines Vogels einen leichten höhlen Aluminiumkörper von 22 m Länge zeigt, dessen Flügel von 60 m Spannweite durch einen Dampfmotor bewegt werden, der zugleich vorn und hinten je eine kleine Schraube dreht. Ueber bereits stattgehabte Probestübe sind nähere Angaben noch nicht bekannt.

Beachtenswerth ist, daß die Flugtechnik ganz auf den Ermittlungen beruht, welche die den Vogelzug in seine Einzelmomente zerlegende Schnellphotographie von Knauff geliefert hat, wovon die neue Kinetograph von Edison in der Lage ist, die Einzelbewegungen wiederum zu einer geschlossenen Flugdarstellung zusammenzufassen und dem Zuschauer vorzuführen. Aber trotz aller Fortschritte ist und bleibt für's erste die lenkbare Luftschiffahrt noch ein — Problem.

Verschiedenes.

*** Nansen und die Zahl Dreizehn.** Nansen hat sich kürzlich zu einem Besuch darüber ausgesprochen, welche merkwürdige Rolle die „Unglückszahl 13“ auf seiner Polarfahrt gespielt habe. 13 Mann starb waren die Forscher an Bord der „Fram“ (Fram heißt Norwärts, der passende Name für das Schiff des fähigen Forschers) hinausgeschickt, da sah Nansen in einem norwegischen Hafen einen ihm bekannten Mann, den er seiner tüchtigen Eigenschaften wegen unbedingt haben mußte. Er gewann ihn auch für seine Polarfahrt und der angeworbene hatte nur noch Zeit, an seinem Vater zu telegraphiren: „Geh mit Nansen zum Nordpol.“ So kam der Dreizehnte an Bord. Aber weder dieser noch überhaupt einer der Dreizehner dürfte auf Nansens gemachter Fahrt durch das Polarmeer das Leben ein; nicht einmal von Eorodut, dieser bei Polar Expeditionen bisher unvermeidlichen Krankheit, wurde einer befallen. Alle Dreizehner haben frisch und munter die Heimath wieder. Selbst das Schiff, das diesen „Club der Dreizehner“ durch die verheerenden Gipsprüfungen getragen hatte, das die gefährlichsten Situationen hatte überleben müssen, gelangte ohne die geringste Beschädigung in den Heimathafen. Und selber? Alle früheren Schiffe sind beim Versuch, den Ostgrütel zu durchbrechen, regelmäßig zertrümmert worden. Am 18. März 1895 sagte Nansen den Entschluß, das Schiff und dessen Mannschaft zu verlassen und mit nur einem Gefährten zu Fuß einen Vorstoß zum Nordpol zu machen. Er kam diesem auf 60 Meilen nahe, während der erzielte Reichtum der früheren Forscher mehr als 100 Meilen davon entfernt geblieben war. Während Nansen auf seiner Fahrreise die abenteuerlichsten Erfahrungen hatte, war die „Fram“ am 19. Januar 1896 in eine übliche Strömung gekommen und am 18. August 1896 war es ihr gelungen, sich von der Eisklammung frei zu machen und offenes Wasser zu gewinnen. Am gleichen Tage, am 18. August 1896 betrat Nansen wieder den Boden der Heimath, vom Jubel seines Volkes und der gebildeten Welt begrüßt. War er doch schon verloren gegeben worden, als am 18. Februar 1896 die Nachricht, er sei in Sibirien gesehen worden eintraf, welche sich glücklicherweise später als unrichtig erwies hat. Denn wäre er damals thatsächlich gesehen worden, so wäre das der Beweis der Unrichtigkeit seiner Theorie über die Strömungen, der Beweis des Scheiterns seiner Expedition gewesen. Sohalt ist es, daß sogar Nansens Schlittenhund dem Einflusse der Zahl 13 unterworfen gewesen sind. Senkt kommt es selten vor, daß eine Hündin mehr als 6 Jungen wirft, unter Nansens Thieren hat sich aber der Fall dreimal ereignet, daß je 13 junge Hunde zur Welt gekommen sind, darunter begrüßt von den mit Jagdhunden nicht reichlich versehenen Forschern. Von allen Seiten ist der fähige Forscher angegangen worden um Vorträge in den Geographischen Gesellschaften. Ob er bald zu einem Vortrage in Deutschland und Oesterreich erwartet werden darf, hängt von der Beendigung des Manuscripts zu seinem Werke ab, die jetzt sein einziges Ziel ist. Er arbeitet, wie er selbst sagt, „wie ein Pferd“, um das Manuscript so rasch als möglich fertig zu stellen und aus seinen Tausenden von Photographien die beste Auswahl zu treffen. Von Nansens Werk, das den Titel führt: „In Nacht und Eis“, erscheint bei F. A. Brockhaus in Leipzig schon am 24. November die erste Lieferung, über die wir ausführlich berichten werden. Es hatten sich 13 deutsche Verleger um das deutsche Verlagsrecht beworben!

Literatur.

In der deutschen Volkskalenderliteratur marschirt der „Lehrer-Dienste Bot“ trotz seines Stiefhahns an der Spitze, und er wird kaum überholt werden, denn er „hinkt rascher“ durch die Welt als mancher mit beiden Beinen läuft, und wo immer auf Gottes weitem Welt Deutsche wohnen, da ist der „Lehrer-Dienste Bot“ ein gern gesehener Gast. Ist auch der „alte Berlin“ längst zu seinen Vätern eingezogen, so ist sein Geist, sein dem Kalender auf ewig vermachter geistvoller Humor auch heute noch vorhanden. Um jedem Lesers bedürftig gerecht zu werden, hat die altrenommirte Firma J. G. Weiger (Moritz Schauenburg) in Jahr drei Kalenderausgaben veranstaltet: die billige (30 Pf.), die erweiterte (40 Pf.) Ausgabe und den „Großen Volkskalender“ (1 Mk.); alle drei Ausgaben sind reichhaltig und enthalten die mit 1000 Mark prämiirte Erzählung „Der Gamschützer.“ Besonders genügt der „Große Volkskalender“ allen vornehmen literarischen Ansprüchen. Was der Große Volkskalender auf seinen 142 Seiten für 1 Mk. bietet, ist in der That, sowohl „qualitativ, wie quantitativ“ erstaunlich.

Webers Konversations-Lexikon. Erfahrungen und meistensüchlichen Können auf dem Gebiete der Verilographie, eiserner Fleiß und bewundernswürdige Umficht haben mit Unterstützung eines ansehnlichen Stabes von Mitarbeitern „Webers Konversations-Lexikon“ den Stempel einer encyclopädischen Musterleistung ersten Ranges aufgedrückt, deren führende Stellung auch im Ausland unumwunden anerkannt worden ist. Bedauerliche Darstellung des Gegenstandes, wissenschaftliche Vertiefung, Gemeinverständlichkeit und erschöpfende, doch niemals das erforderliche Maß überschreitende Behandlung jeder Wissensfrage in rein sachlicher Weise kennzeichnen den textlichen Inhalt des die Stichworte „Aorosefana!“ bis „Wolffese“ umfassenden, erschienenen dreizehnten Bandes, während sich der illustrative Theil, planmäßig ausgewählt und dem Anschauungsbedürfniß sorgfältig Rechnung tragend, auch hier wieder auf der Höhe künstlerischer und technischer Vollendung hält. — So hat das wissenschaftliche Lehrgebäude, wie es „Webers Konversations-Lexikon“ vorstellt, durch den neuen Band einen weitem Ausbau erhalten, dessen reiches, vielfältiger Inhalt schon an sich eine ganze Welt des Wissens umspannt. Vieles ist schon zum Lobe des illustrativen Theils von „Webers Konversations-Lexikon“ gesagt und gefeiert worden; seine wohlbedachte Systematik und sein exakter Wert auf dem Gebiete der bildlichen Anschauung verdienen aber durch wiederholte Herbeiführungen immer wieder vor oberflächlicher Beurteilung geschützt zu werden. Hat sich die Verwertung des illustrativen Elements im „Weber“ überhaupt als bahnbrechend für das heutige Illustrationswesen erwiesen, um wieviel höher muß ihre Bedeutung geschätzt werden in dem Werke selbst, dessen textliche Vorzüge die höchsten Anforderungen an das bildliche Weisheit stellen. Wie der Fortschritt der modernen Forschung auf Schritt und Tritt folgt und deren Ergebnissen in allen Stufen gerecht wird, so auch der Silberdruck der in dem neuen Band wiederum vorzüglich zur Geltung kommt. Die Illustrationsstoffe, darunter nicht weniger als 25 Farbendrucktafeln von technischer Vollendung und überraschender Naturtreue, dringen neues in den Bildern: „Entwicklung der Rotenkreuz“, „Ostindische Kultur“, „Ozeanisch-kulturbildung“ (in Dolchschnitt und Farbendruck), ferner in den Farbendrucktafeln: „Orientalische Fauna“, „Sibirische und Aprikosen“, „Blumen“, „Wiese“ (genießbare und giftige), „Papageien“. Daneben ist auch der überaus großen Anzahl illustrativer Textbilder, Karren und Stadtpläne u. ihrem Werke entsprechend lobend zu gedenken.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Wahl- und Klauensteuer betr.
 (220) No. 33960. Auf Anordnung Groß. Ministeriums des Innern hier werden wegen weiler räumlicher Ausdehnung und besonderer Art der Klauen- und Klauensteuer die Bestimmungen des § 33 der Verordnung vom 19. Dezember 1893, die Abwehr und Unterbindung von Viehseuchen betr., allgemein in Kraft gesetzt.
 Der § 33 lautet:
 Die von Händlern zum Zwecke des Verkaufs aufgestellten Hinderstände und Schranken können einer verkehrten veterinärpolizeilichen Aufsicht in der Weise unterstellt werden, daß die Händler und in deren Vertretung die Besitzer von Gassen- oder Privatställen verpflichtet werden, von der Einstellung von Thieren der besagten Art der Ortspolizeibehörde spätestens im Verlaufe von 12 Stunden von der Ausstellung an Anzeige zu erstatten.
 Die Ortspolizeibehörde hat hierüber eine Bescheinigung anzufertigen und dem Bezirksarzt von dem Tag der Einstellung der Thiere unter Angabe der Zahl, des Alters, der Farbe, des Geschlechts schriftlich Mitteilung zu machen.
 Am 3. Tage nach erfolgter Einstellung nimmt der Bezirksarzt die Untersuchung der Thiere vor. Ueber diese Untersuchung hat und die Thiere für seuchenfrei erklärt worden sind, dürfen dieselben nur zum Zweck sofortiger, am Aufstellungsorte zu bewerkstelligender Schlachtung aus dem Stalle entfernt werden.
 Sind während der Dauer der Beobachtung weitere der Beobachtung unterliegende Thiere in den Stall eingestellt worden, so dürfen auch die früher eingestellten, abgesehen von dem Falle des vorstehenden Satzes, aus dem Stalle nicht entfernt werden, bevor nicht die Beobachtungsfrist der später eingestellten auslaufen ist.
 Nach Ablauf der bezüglichen Frist ist eine gründliche Reinigung der von den zum Anzeigebestanden Thieren jeweils demüthigten Stallungen, Gassen u. dergleichen vorzunehmen. Die Reinigung ist nach Angabe des Bezirksarztes und unter polizeilicher Überwachung zu bewerkstelligen.
 Unterbestimmungen werden nach § 66 R.-S.-Ver. vom 23. Juni 1890, 1. Mai 1894 mit Verbindlichkeit bis zu 150 M. oder mit Haft besetzt, sofern nicht nach den bestehenden, gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe erwirkt ist.
 Gleichermaßen wird die Abhaltung von Vieh- und Schweine- und Pferde- und Viehmärkten mit Ausnahme der Schlachtmärkte im Mannheimer Viehhof - unterzogen.
 Die Bürgermeisterämter werden angewiesen, diese Verfügung ortsbüchlich bekannt zu machen und den in ihren Gemeinden wohnenden Viehhändlern besonders zu eröffnen.
 Mannheim, 18. November 1896.
 Groß. Bezirksamt:
 Bonn.

Tages-Ordnung

am Donnerstag, 26. Nov. 1896, Vormittag 9 Uhr beginnenden Bezirksratssitzung.

- In Sachen des Vertheidigers Heimrich und Genossen hier gegen die Stadtgemeinde hier, Vertheilung der Wege in der Breiten, Heideberger u. Rheinstraße betr.
- In Sachen des Ortsarmenverbandes Mannheim gegen die Betriebskrankenkasse der Fabrik Hochgelager des Vereins Chemischer Fabriken in Mannheim; Verpflegung der Wägel Weber & Co. betr.
- Verpflichtung der Johann Adam Fischer & Co. und des Kindes Valentin Fischer betr.
- Verpflichtung des Ludwig Bender am Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Brauereibezug im Hause K 3, 11.
- Verpflichtung des Johann Heinrich Herberich am Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Brauereibezug im Hause K 3, 11.
- Verpflichtung des Hermann Bornemann am Erlaubnis zum Anbau von Brauereibezug in seiner Schankwirtschaft im Hause G 3, 12.
- Verpflichtung des Martin Mümpfer am Erlaubnis zum Anbau von Brauereibezug in seiner Schankwirtschaft im Hause 5, Duerstraße 8.
- Verpflichtung des August Vogt um Erlaubnis seines Betriebs im Hause J 4, 4/5.
- Verpflichtung des Philipp Knapp in Redaran, D. No. 854, um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftsberechtigungen im Hause 14, 14a.
- Verpflichtung der Heilmittelanstalt Mannheim am Erlaubnis zur Abhaltung von Abwasser in den Neben.
- Wahlentscheid der Eigenschaft, Eisenbahnstraße 62 an die Kanalisation.
- Wahlentscheid der Eigenschaft, Wittstraße 48a an die Kanalisation.
- Verpflichtung der Wämelerei für Barmherzigkeit der Wämelerei in der Wämelerei.

Kaiser-Café, Mannheim, B 1, 1.

Einem tit. hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, dass ich unter Heutigem das
Kaiser-Café, B 1, 1
 übernommen habe. — **Eröffnung Samstag Abend 5 Uhr.**
 Mein eifrigstes Bestreben wird sein, durch meine als vorzüglich bekannte Küche, reinhaltene Weine, sowie Ausschank auswärtiger Biere (Frankenthaler Brauhaus, Münchener Löwenbräu) bei feiner Bedienung die Zufriedenheit meiner Gäste mir zu erwerben und zu erhalten.
 Indem ich mich hiermit aufs Beste empfehle, zeichne mit
 Hochachtung
Wilh. Ehrenfels,
 Restaurateur zum „Stadtpark“ und „Kaiser-Café.“
 Münchener Löwenbräu $\frac{1}{10}$ 20 Pfg.
 Frankenthaler helles Bier $\frac{1}{10}$ 10 Pfg.
 Mittagstisch im Abonnement von Mk. 1.20 ab und höher.

Grosse
Betten
 für nur
Mk. 24.80
 1 großes 1 $\frac{1}{2}$ schf. Oberbett
 nebst 2 guten Koppkissen von starkem Bettbarant,
 mit garantirt neuen Bettfedern gefüllt.
Oberbett
 180 Cmr. lang, 160 Cmr. breit, mit 7 Pfd. und jedes Kissen mit 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. Federn gefüllt, verjendet gegen Vorkaufnahme das 1896
Betten-Versand-Geschäft
L. Steintal,
 Mannheim
 D 3, 7.

Gartenbauverein 8. ora
 Dienstag, 24. November, Abends 7/9 Uhr im **Badner Hof**
Vereins-Versammlung
 verbunden mit **Blumen- u. Pflanzen-Verloosung,**
 wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder hiermit herzlich einladen.
 Der Vorstand.
 Mannheimer
Blitzfeuer-Anzünder
 sind für jede Haushaltung das Billigste und beste Feueranzündmittel.
 Preis per Packt 6 u. 10 Pf.
 Künftig in Speyerer Geschäften.
 Erfinder:
C. Ermel, R 3, 4.
Neu! Sensationell! Sirius-Kugeln
 ergeben, in geschlossener Petroleum gelöst, ein weißes Licht u. ersparen Petroleum.
 Preis per Stk 10 Pfg.
 Wiedererfinder Hr. Duh, 90 Pfg.
C. Ermel, R 3, 4.

Gesellschaft Stolzescher Stenographen Mannheim.
 Die Eintheilung unserer neuen Unterrichtskurse findet **Donnerstag, den 26. d. Mis., Abends 8 1/2 Uhr** statt und werden Anmeldungen noch bis dahin entgegengenommen. Wir erbiten solche an uns, I. Vorstehenden Herrn Aug. Feinzerling, K 2, 16 oder an obigen Tage im Vereinslokal - Nebennummer der „Mannheimerischen Post“ N 4, 11. —
 Desgleichen können noch Anmeldungen für unsere Abtheilung „**Schreibmaschinen-Unterricht**“ Berücksichtigung finden. Diese Kurse sind getrennt für Damen und Herren und werden jeweils Sonntag Vormittag in freier Zeit unterrichtet. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwillig erteilt.
 Der Vorstand.
Lotterie
 des **Vogelzucht-Vereins Kanaria Mannheim.**
 Zur Verloosung gelangen nur **Prima Harzer Kanarien-Hähnen.**
 Loose à 50 Pfg., 11 Stück 5 Mk. sind an allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.
 Der Generalvertrieb der Loose ruht in den Händen des ersten Vorstehenden Herrn Karl Verste, Böcker, D 6, 14.
 Wein bester Lahnener Jod-Eisen.
Leberthran
 (enthaltend in 100 T. Thran 2 T. Jod-Eisen) gelangt wieder in die Hände, frischer Füllung zum Verkauf. In die Hände von seinem Leberthran übertrifft, wird er dem gewöhnlichen Leberthran wegen seines reinen und milden Geschmackes vorgezogen. Preis 2 Mk. Nur echt in grauem Packen von Kroyter Lahnener in Bremen.
 Hauptvertriebsstelle in Mannheim: Böcker, Adler, Reckar, Kronen, Einhorn, Schwann-Apothek.

Einladung zur Wahl in den Stadtrath.

Nach umföhrer gesetzlicher Dienstzeit treten die Herren:
 1. Freitag, Franz, Privatmann,
 2. Henz, Christian, Privatmann,
 3. Jordan, Julius, Kaufmann,
 4. Kahn, Bernhard, Kaufmann,
 5. Kaltenshaler, Georg Friedrich, Privatmann,
 6. Ledeburg, Ferdinand, Bankier,
 7. Ludwig, August, Ingenieur,
 8. Roth, Andreas, Kaufmann,
 9. Sperling, Karl, Privatmann,
 aus dem Stadtrath aus.
 Es sind somit 9 Mitglieder für eine sechsjährige Amtsdauer zu wählen.
 Ferner sind die Herren Emil Wagener, Kaufmann und Herr Bruder, Kaufmann vor abgetretener Dienstzeit freiwillig aus dem Stadtrath ausgeschieden und es hat somit für die Gewählten eine Ergänzung auf die Restzeit d. L. des Oktober 1899 stattzufinden.
 Die Wahl hat nach § 11 der Städteordnung durch den Bürgerausschuss zu erfolgen.
 Zur Vornahme derselben haben wir Tageslet in das Rathhaus dahier 2. Stod, Zimmer No. 13 auf:
Montag, den 23. November 1896, Vormittag von halb 11 bis halb 1 Uhr,
 anberaumt und laden hier die Mitglieder des Bürgerausschusses ein.
 Der Einladung ist ein Wahlzettel beigegeben.
 Das Wahlrecht wird in Berlin durch verbriefte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgedrückt (§ 16 Abs. 3, St.-O.). Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. In die Stimmzettel sind die Namen derjenigen, welcher der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder durch beliebige Mittel der Verwirklichung einzutragen.
 Der Vorgesetzte ist so zu bezeichnen, daß die Person des Gewählten unversehrt zu erkennen ist. — § 22 der Wahlordnung.
Wählbar ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht ruht (§ 74).
 Es können aber:
 1) diejenigen Beamten und Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird,
 2) die beurlaubten Gemeindebeamten,
 3) Geistliche und Volksschullehrer,
 4) die beurlaubten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten die auf ihr gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.
 Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwager, Brüder und Schwäger, sowie diejenigen, welche als offener oder persönlich haltende Geschäftspartner bei dem nämlichen Handelsgesellschaft beteiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Stadtraths sein.
 Entsteht die Schwägerchaft oder Geschäftsverbindung im Laufe der Wahlperiode, so scheidet im ersten Falle dasjenige Mitglied, durch welches das Verhältniß herbeigeführt worden ist, im anderen Falle das den Jahren nach ältere Mitglied aus. — § 12 St.-O.
 Das Bürgerrecht ruht:
 1) bei den Entmündigten, Minderjährigen u. Selbstkündigen;
 2) in Folge der Ausreisung der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer dieses Verlustes;
 3) nach erfolgtem Concursverfahren während der Dauer desselben und so lange die Gläubiger nicht befriedigt sind;
 4) in Folge des Eintritts in den activen Militärdienst auf die Dauer dieses Verlustes. — § 74 St.-O.
 Zur Gültigkeit der Wahl ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Mitglieder des Bürgerausschusses abgestimmt haben. — § 16 St.-O.
 Als gewählt gelten nach § 15 der St.-O. diejenigen, welche die meisten Stimmen erhalten haben; bei Stimmgleichheit entscheidet das Loos. — § 17 St.-O.
 Mannheim, den 14. November 1896.
 Der Stadtrath.
 Beck.

Vergabung von Büreauerdernissen
 Wir begeben unsere Büreauerdernisse für 1897 im Submissionsweg. Das Verzeichnis, die Bedingungen und Muster sind auf unserer Rechnungsbüreau einzusehen.
 Die Angebote sind innerhalb 14 Tagen schriftlich außer einzutragen.
 Mannheim, 17. Novbr. 1896.
 Gr. Hauptzollamt.

Grosser Profit für Jedermann.
 Zudecke unter Preis in vorkaufendem Waare vorräthig.
Keine Anzüge
 bitte zu kaufen, ohne daß Sie sich überlegt haben, daß Ihnen bei
C. Friedmann
 U. 1, 15, die billigsten Preise gestellt werden.
 Das Neueste in **Aufsteckkämmchen und Nadeln**
 in Schiffsplatz u. Imitation. **Bürsten-Garnituren Kam-Garnituren Nagel-Garnituren Brennlampen und Eisen-Neessalres Toilette-Spiegel.**
Smil Schröder, E. 3, 15,
 Lager in Teitlingergasse über Nr. 1. 21084

Einsehen künstl. Zähne, Plombiren, Zahnreihen, Zahnziehen mit Sargas u.
H. Stein
 S 1, 5, Breitestr. S 1, 5
 Sprechstunden: 10-12
 Sonn- u. Festtag 9-11 Uhr

Wegen Aufgabe des Artikels eine große Partie moderner
Herren- und Knaben-Anzüge, Savelocks u.
 C 3, 16, 2. Stod.

Tanz-Unterricht
 wird an einzelne, sowie an mehrere Damen u. Herren, zu jeder Tageszeit erteilt.
 Walzer oder Française in 2-3 Stunden gelehrt. 22188
Ca. jüdisch J. Kühle.
 Saal u. Wohnung in meinem Hause A 3, 7/8.

Pianos
 Fein ausgestattete **Stuttgarter Pianos** mit vollem Ton, liefert von **Mk. 480** an unter günstigen Zahlungsbedingungen
Ernst Katz,
 Tatterstrasse 11, 2. St.

PATENT- und Musterrecht-Gesuche
 Anterzungen der Zeichnungen, Beschreibungen, besetzt billig
Ans. Lutz, U 3, 20,
 1848 2. Stod.

Tran-Ringe
 werden billig angefertigt, sowie auch Reparaturen an Goldwaren u. Uhren unter Garantie. 22098
Friedr. Augenstein,
 L. 2, 6. Goldarbeiter. L. 2, 6

Es wird hier zum
Waschen und Bügeln (Wangbügel)
 angenommen, sowie Wäsche aller Art bei schönster Ausführung u. billiger Berechnung prompt besorgt.
 L. 1, 2, Breitestr.

Eltern,
 die darauf sehen, daß ihre Kinder beim **Radfahrlernen** in Menge Lust u. Ordnung gelangen, wollen sich nach **Kaiserling 26, 1. Trepp.** an das besonders für Kinder, etwas leicht besetzte **Schüler-Gute Empfehlung** haben zur Seite. Höhere Auskunft wird gerne erteilt. 13438

Hund verlaufen,
 kleiner Bull dogg, ungeleckt, lein gelblich, auf den Namen „Waldi“ hörend. Abzugeben gegen gute Belohnung König, T. 1, 3a. 22055
Wer verleiht Lebens-Vericherung-Police?
 Offerten unter No. 22094 an die Expedition d. Bl.
 Junger Mann sucht, behufs weiterer Ausbildung, per 15. Dezember oder 1. Januar 22000

Bolontärstelle
 in der kaufmännischen Branche. Gest. Offert. unter No. 22050 an die Exped. d. Bl. erb.
 Ein tüchtiger, erfahrener Kaufmann, geübter Alter, wünscht seine freien Stunden durch Vorträge der Bücher, Besorgung der Correspondenz, Aufstellung von Bilanzen, Aufschreiben von Rechnungen u. dergleichen zu verwenden.
 Offerten unter No. 22062 an die Expedition d. Bl. bitten.
 3 ganz neue **Dettröhe** sehr preiswürdig zu verkaufen. 22081 D 7, 19, part.
 Wegungsbücher ein fast noch neues **Pneumatisch Halbrack** - Rad billig zu verkaufen. 22070 T 2, 22, 2. Stod.

Ein fröhliches Mädchen, 18 J. alt, vonwärts, sucht sofort oder später Stelle. 22071
Frau Beckard, G 3, 12, 3. St.
 B 5, 8 2. Stod, möbl. Zim. m. Kap an 2 u. 18. Preise zu verm. 22060
 L 2, 7 eleg. möbl. Zim. 100 zu verm. 22096
 L 2, 7 kleine Wohnung, 2-3 Zimmer an kinderl. Preis zu verm. 22087

L 6, 1 parterre, 2 Schlafstellen zu verm. 22093
 N 3, 2 1. Stiege, schön möbl. Zim. zu verm. 22077
 Q 5, 14 a. Stod. 4 möbl. monat. per 1. Dez. zu verm. 22073

ca. 20 Zentner Cabljane und Schellfische
 direkt von der See kommend, hier ein und werden dieselben preiswürdig in meiner Wohnung G 8, 19 und auf dem Marktplatze verkauft. 22076
H. Bornhofen & Cie., 68, 19 Telephon 619.
 Alleinige Vertretung für Mannheim
Henry LAMBERTZ
Asche-PRINZEN
 Jeanette von Solron
 C 7, 15.
 Telef. 835.
 19058

Thee Borkowsky
Chinesische Theehandlung
 Mannheim, O 7, 27. 17041
 Besteht die Theesorten - Jeder Selbstausscheidung entsprechend
 Rein - Feines Aroma - Wohlgeschmacklich:
 guter Familien-Thee Mk. 2-3 per Pfd.
 Frühstück-Thee „ 3-4 „ „
 Gesellschafts-Thee „ 4-5 „ „
 Karawanc-Thee „ 6 „ „
 erhältlich:
 im Hauptgeschäft O 7, 27, bei Ph. Beckel, C 1, 3, bei Jac. Uhl, M 2, 8, G. Sandtkeil-S. Sumert, S 3, 14.

Kirchen-Anzeigen.
Katholische Gemeinde.
 In der Jesuitenkirche. Sonntag, den 22. Novbr. Vierter Sonntag im Kirchenjahr. Halb 6 Uhr Frühmesse. Halb 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Missalgottesdienst mit Predigt. Halb 10 Uhr Hauptgottesdienst. (Stiftungsfest d. St. Elisabethenvereins. Festpredigt, Hochamt, Te deum. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre. Halb 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschafts-Andacht mit Segen.
 In der Paulskirche. Sonntag, 22. Novbr. 9 Uhr Kindergottesdienst. Halb 11 Uhr Gottesdienst für die Schüler der Mittelschulen.
 In der St. Marienkirche. Sonntag, den 22. Novbr. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. Halb 10 Uhr Predigt, nachher Ant. 11 Uhr hl. Messe. 1/2 2 Uhr Christenlehre für die Knaben der 2 letzten Jahre. Halb 3 Uhr Andacht zum hl. Herzen Maria.
 In der St. Elisabethenkirche. Sonntag, den 22. Novbr. 7 Uhr hl. Messe. Halb 9 Uhr feierl. Ant. und Festpredigt, anlässlich des 18. Stiftungsfestes des kath. Kaufm. Vereins „Columbus“. 4 Uhr Nachmittagsandacht mit Predigt.

A. Löwenhaupt Söhne
 Nachf. V. Fahlbusch, Mannheim, N 1, 9
 beschreiben sich hiermit anzuzeigen, daß ihr Lager aller Arten **Brand-Apparate, Braud- und Mal-Vorlagen sowie Gegenstände zum Brennen und Bemalen** bestens assortirt ist und laden zum Besuche höflich ein. 21895

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Praktisches

Gießhähnchen



MAGGI'S

SUPPENWÜRZE

Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem —, und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.

Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

22770

Chocolade Moser-Roth

Garantie für absolute Reinheit.

Vereinigte Fabriken E. O. Moser & Cie. u. Will. Roth jr., Stuttgart.

Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

Kann einem Vergleich mit jeder inländischen, wie ausländischen Concurrenz, mit Ruhe entgegensehen, denn ein unparteiisches Urtheil muss zu Gunsten des Moser-Roth'schen Fabrikats ausfallen.



Benz & Co.

Rheinische Gasmotoren - Fabrik Mannheim.

"Motor Benz" mit Glührohrzündung

stehender u. liegender Construction für Gas- und Petroleum-Lichter

**3500 Motore mit 16000
Pferdekräften abgeliefert.**

Im Interesse eines jeden Käufers liegt es, unsere Prospekte kommen zu lassen. 12573

Räumungs-Ausverkauf

vom 18. bis 28. November

in Schmucksachen, Lederwaaren, Kunstguss,
Luxus- und Gebrauchsartikeln.

Die Preise sämtlicher Waaren sind um

10—25% herabgesetzt.

Nach Schluß des Ausverkaufs sind die gewöhnlichen Verkaufspreise wieder maßgebend

S. H. Schloss jun., E 1, 16, Planken.

Färberei Kramer

Chemische
Reinigung

Mechanisches
Teppichklopfwerk

Hoflieferant S. k. Hoheit des Grossherzogs von Hessen.

Mannheim

Fabrik u. Centrale: Bismarckplatz
E 1, 7 Läden: S 1, 8
Bismarckplatz

Schnellste Lieferung - Billige Preise - Sorgfältige Ausführung



Corsetfabrik

Stein-Denninger

Mannheim, D 1, 1
und Karlsruhe

empfiehlt ihr grosses Lager
fertiger Corsets

von einfachsten bis feinsten Genre in
nur vorzüglicher Qualität u. garantiert
tadellosem Sitz.

Anfertigung und Maschin jed. Verlöge
Waschen und Repariren
aller Corsets

wird prompt und billig besorgt.

Stets Eingang der neuesten Façons.

Specialgeschäft in Oefen u. Kochherden

F. H. ESCH,

B 1, 3, Breitestrasse. Fernsprecher No. 503.

Alleinverkauf der als vorzüglich be-
kannten Original Mosgrave's Irischen Oefen,
DRP. W. 81,533, für Dauerbrand mit Cokes
u. Anthrazit in ca. 80 verschiedenen Num-
mern u. eleganten Ausstattungen für Läden,
Ateliers, Werkstätten, Garkeller, Restaurants,
Trockenküchen, Treppenhäuser, Küchen u. s. w.
Amerikaner-, Füllregulir-, Steinkohlen- und
Petroleumöfen, Gasapparate. 19591
Roeder's Kochherde, Engl. Stallrichtungen.

Unübertroffen ist die grosse
illustrirte Zeitschrift

mit ihren farbigen Kunstblättern

Für

Spannende Erzählungen und Novellen
erster Autoren.

Populäre fachwissenschaftliche
Artikel aus allen Gebieten der
Wissenschaft.

Prels pro

Alle

Berichte über
neue
Erfindungen.

Humoristisches.

Vierzehntags-

Welt

Heft nur 40 Pfg.

in Bezug auf Reichhaltigkeit des Lesestoffes und
wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten
unter No. 2560 entgegen. 14259

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

C 7, 10, Detail-Ausverkauf U 7, 10
part. part.

zu billigsten Fabrikpreisen wegen Geschäftsaufgabe meines Engros-Lagers

Tuch und Buckskins

wegen Geschäftsaufgabe.

Winter- u. Sommer-Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffe
für Herren und Knaben. 22495

Regenmantelstoffe.
C. L. Gotthold
in Firma Gotthold & Forrer.

Abonnements-Einladung

auf die Fachzeitschrift

Das Rheinschiff

Offizielles Publikations-Organ

der Westdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft.

Central-Organ

für die Interessen der Schiffahrt und des Handels auf
dem Rheia und seinen Nebenflüssen.

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 2.55 Pfg.

Die Fachzeitschrift „Das Rheinschiff“ erscheint wöchentlich 1 Mal. Folio-
format, 16 8 Seiten groß, in hübscher Ausstattung, und bringt zuverlässige Original-
Correspondenzen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Ferner erscheinen in jeder Nummer
mehrere Original-Aufsätze über Schiffahrt und Handel vom Autoritäten ersten Ranges;
auch die Rheinländer „Wochen-“ und „Wochenblätter“ finden durch die guten Informationen
allgemeine Anerkennung.

Die Fachzeitschrift „Das Rheinschiff“ zugleich offizielles Organ der West-
deutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft, ist jedem Schiffahrter, den Herren
Kapitänen, Schiffsbesitzern und Schiffen, den Zeit- mit der Schiffahrt in Beziehung stehenden
Versicherungs- und Transport-Vereinigungen, sowie überhaupt für das mit der Schiffahrt
des Rheins und seiner Nebenflüssen in Beziehung und Verbindung stehende Publikum
ein unentbehrliches Fachblatt geworden.

„Das Rheinschiff“ ist nunmehr an allen Strömen, Flüssen und Kanälen
von ganz Westdeutschland verbreitet und haben deshalb einschlägige Inserate
besten Erfolg.

Zu zahlreichem Abonnement aber ergeht ein:

Verlag der Fachzeitschrift „Das Rheinschiff“
in Mannheim, E 6, 2.

Das süddeutsche
Kochbuch
von
Emma Kehr.
Erprobte Rezepte zur
Herstellung aller Speisen,
Bäckereien, Gelees, We-
stretens etc.
Kostg. 3. Spätes.
Aufwendendes Gefäßes,
Belegen der Speisen,
Künsten der Schüssel
etc.
Preis eleg. geb. 5 M. 50.
Verlag
F. Nemnich.
Mannheim, N 8, 7/8.
Zu beziehen durch
alle Buchhandlungen.

Salon-Piano,
Schwarz, in höchster Aus-
stattung, mit großem vol-
len Ton, erst 1/2 Jahr ge-
spielt, wird preiswerth mit
schriftl. 3jähriger Garantie
abgegeben. 22975
A. Hasdentoufel,
Pianoforte-Fabrik
D 2, 14
gegenüber dem Deutschen Hof.

Packet 10 Pfg
DEUTSCHES REICH
10
PFENNIG

Teichels
Karlsbader
Kaffee-Zusatz
schmeckt
vorzüglich
Überall käuflich.
St. Charles-Fabrik Magdeburg

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gallus Lustig, Berlin S., Unter-
den Eichen 46, versendet gegen Nachnahme
von 10 M. 10 Pfg. beste Feder-
betten, bestehend aus 100
Goldhaaren, das St. 12, 15,
18, 20, 22, 24, 26, 28, 30,
32, 34, 36, 38, 40, 42, 44,
46, 48, 50, 52, 54, 56, 58,
60, 62, 64, 66, 68, 70, 72,
74, 76, 78, 80, 82, 84, 86,
88, 90, 92, 94, 96, 98, 100
Pfd. zum größten Comfort
Verpackung mit 100
Kilogramm

Gänse! Gänse!
Junge, fette Gänse, 8—12 Pfd.,
schwer, versendet portofrei gegen
Nachnahme von 60 Pfg.
G. Steininger 31440
in Untergröden bei Völsau.

Arbeitsmarkt
der
Central-Anstalt
für
Arbeitsnachweis jeglicher Art.
S 1, 15, Mannheim S 1, 15,
Telephon 818.
Stelle suchen.

Männliches Personal:
Büchsenmacher, Klempner, Zin-
schmied, Schlosser, Schneider,
Klempner, Tischler, Maler,
Klempner, Schlosser, Schneider,
Schuhmacher, Schneider, Speng-
ler, Tapezier.

Ohne Handwerk:
Regelung.
Weibliches Personal:
Dienstmädchen, bürgerl. Köchin,
Hausarbeit, Spinnmädchen für
Wirtschaft, Restaurations- und
Bierwirtschaft, Lehensmädchen
für Kleidermacher, Modist
bisher, Schürtenmacherin, Kind-
ermädchen, Verfleberin, Socht-
erin, Wästelmacherin.

Stelle suchen.
Männliches Personal:
Büchsenmacher, Maler, Klempner,
Schlosser, Klempner.

Ohne Handwerk:
Klempner, Klempner, Ein-
schneider, Portier.
Weibliches Personal:
Klempnerin, Schürtenmacherin, Klei-
dermacherin, Wästelmacherin.
22949

Sophie Link

Mannheims grösstes Etablissement für

Damen-Mäntel

empfiehlt als Specialitäten: 18600



- Damen-Jaquettes von Mf. 3.50 bis 100.—
- Damen-Krimmer-Kragen von Mf. 4.— bis 30.—
- Damen-Feder-Peluche-Kragen v. Mf. 20 bis 50.—
- Damen-Seiden-Peluche-Kragen v. Mf. 15 bis 100.—
- Damen-Promenade- und Theater-Räder von Mf. 7 bis 85.—

Ueberraschend große Lagerbestände

Sämmtliche Neuheiten in allen Preislagen.

Collectiv-Ausstellung von circa 150 Piéces in 5 großen Schaufenstern. Cataloge zur Verfügung.

Den Eingang der Neuheiten in

Smyrna-

Indischen u. Persischen Teppichen

Tournay-, Brüssel-, Axminster-, Velvet-, Tapestry-Teppichen

beehrt sich ergebenst anzuzeigen 22790

Adolf Sexauer, Gr. Hoflieferant

D 2, 6. Teppich-Spezialgeschäft D 2, 6.

Specielle Weihnachtsaufträge auf Extra-Anfertigung besonderer Grössen werden möglichst frühzeitig erbeten.

Bekanntmachung.

Die Haupt- und Schlussziehung der Weimar-Lotterie

(Loose 1 Mk., Hauptgew. 50,000 Mk.)
Zusammen 8000 Gewinne für 150,000 Mk.)

unwiderruflich 22771

vom 3.—9. Dezember 1896

Weimar, den 15. November 1896.

Der Vorstand der Händigen Ausstellung.

So lange der Vorrath reicht, sind

Weimar-Loose für 1 Mk.

nach zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Für passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Strümpfen u. Tricotwaaren, Sammeten, Krügen, Westen, Mänteln, u. Damen-Schuhen, Handschuhen. Ferner habe ich zum Ausverkauf zurückgelassen: Eine Partie gepolirte Strümpfe von 20 Pfg., Socken von 50 Pfg., Hosen und Jacken von 80 Pfg., Hemden von 1 Mk. 20 Pfg., Tricotwaaren von 1 Mk. an Kleider u. Knabenanzüge v. 3 Mk. an. **Qualitätsgewiss** zu außerordentlich billigen Preisen.

B 1, 5. F. W. Leichter. B 1, 5.

Enorm billig!

Ein Posten hellfarbige und schwarze

Jaketts

das Stück 6 Mark, 8, 10 und 12 Mark.

Gebr. Rosenbaum

D 1, 7 & 8 an den Planken. 22846

Passendstes Weihnachtsgeschenk.

Kinder-Pulte

(Familien-Schulbänke).



Reicht verlässlich für das Alter von 6—18 Jahren. Befördert Entwid. des jugendl. Körpers. Verhüten Rücken- u. Brustverkrümmungen, hohe Schultern, Kurzsichtigkeit. Bienen Ordnungsförderer. Von ärztl. Autoritäten empfohlen. Hochelegant! Fabrikat ersten Ranges! Preisliste franco. 22899

Carl Elsässer, Schulbankfabrik

Schönau bei Heidelberg.

Niederlage: Alexander Heberer, Mannheim.

Nechte Indische u. Perser-Teppiche

in reichster Auswahl zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet.

L. J. Peter, Hof-Möbelfabrik Lit. C 8, 3. 22068

Specialität:

Fertige schwedische

Zimmer-Thüren

Futter und Bekleidungen

Emil Funcke

Niederrn 15 Frankfurt a. M. Niederrn 15 Ueber 100 verschiedene Thürsorten stets auf Lager. Illustrirte Preislisten gratis. 18560



Kärstners Universal-Konvers.-Lexikon (Neueste Ausgabe) ist unentbehrlich für Jedermann, jeden Stand, jedes Geschlecht und jedes Alter. Elegant gebunden nur 3 Mark. Nur zu beziehen durch die Expedition d. Bl.

Kärstners Welt-Sprachen-Lexikon (Deutsch, engl., franz., italien., latein.) 18306 ist das unentbehrliche Seitenstück zum Universal-Lexikon. Eleganz gebunden nur 3 Mark. Nur zu beziehen durch die Expedition d. Bl.

Bezugsbedingungen. Kärstners Universal-Konversations-Lexikon u. Welt-Sprachen-Lexikon kosten je Mk. 3.— Nach auswärts erfolgt die Verlesung des Lexikon gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung postfähig 80 W. für Verpackung und Porto — oder Nachnahme. — Kostloslich zu beziehen durch die Expedition des General-Anzeigers (Mannheimer Journal), K 4, 2



140 000 Abonnenten!

Berliner Morgen-Zeitung

und tägliches Familienblatt mit spannenden Romanen, befreit alle Ansprüche, welche man an eine billige und gute Zeitung machen kann, in vollkommener Weise.

Für December bestellt man diese täglich in mindestens 8 Seiten großen Formate erscheinende Zeitung bei allen Postanstalten u. durch Briefträger für nur 34 Pf.

Über das Blatt vorher prüfen mit, bestelle eine Probennummer von der Expedition der 'Berliner Morgen-Zeitung' Berlin SW. 22882

Alfred Engel, Ingenieur O 4, 3

empfeilt sich zur Herstellung von Asphalt- & Cement-Böden etc. bei bekannt prompter Bedienung und guter Ausführung unter Garantie. 1863

Signir-Tablons und Tische zum Zeichnen

Ballen, Fässern etc. sowie Glombirzungen und Blei in bester Ausführung bei A. Jander, Gravier- u. Ziselier-Anstalt, Planken, E 1, 17. 9889

Dabe mich hier niedergelassen und wohne N 4 No. 1, (2 Treppen.)

Sprechstunden (Montags 2—4 Uhr Nachm. Sonntags 9—10 Uhr Vorm. Mannheim, den 21. November 1896. 22978

Dr. H. Nerlinger, Arzt.

Gr. Bad, Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Sonntag, den 22. November 1896. Nachmittags halb 3 Uhr. Fünfte Vorstellung ausser Abonnement. Zu ermäßigten Preisen.

Gebildete Menschen.

Volksstück in 3 Akten von Victor Ségur. In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Jander. Personen:

- | | |
|---|--------------------|
| Dr. J. Josef Müller | Herr Kaiser |
| Maria, seine Frau | Herr v. Heisenberg |
| Herrmann, stud. phil. | Herr Weger |
| Luise | Herr Wierich |
| Josephine | Herr Heiseberg |
| Emma | Herr v. G. |
| Kommersienrath Adolf Müller, Gemeindevorsteher, Großhändler | Herr Kötter |
| Rich. sein Sohn | Herr Neumann |
| Professor Dr. v. B. | Herr Sturz |
| Johannes v. B. | Herr Jacobi |
| Anton, Musiklehrer | Herr v. B. |
| Kaufm. Protzsch bei Adolf Müller | Herr v. B. |
| Kassirer | Herr v. B. |
| Müller, Ingenieur | Herr v. B. |
| Herr v. B. | Herr v. B. |
| Miss, Dienstmädchen bei Adolf Müller | Herr v. B. |
| Kommersienrath Adolf Müller | Herr G. Dreher |
| Bei der Handlung: Witt. | |

Nachheröffnung 2 Uhr. Auf. 1/2 3 Uhr. Ende gegen 5 Uhr.